MINISTÈRE DE L'ÉDUCATION NATIONALE

MINISTÈRE DE L'ENSEIGNEMENT SUPÉRIEUR ET DE LA RECHERCHE

CNED

Agrégations d'allemand

Cours

Hilbig, introduction et première partie Marie-Hélène QUEVAL

Wolfgang Hilbig,

« Ich »

I. Biographie

A. Die Kindheit

Wolfgang Hilbig ist am 31. August 1941 in Meuselwitz im damaligen Industriegebiet der DDR, im sächsischen Braunkohlenrevier südlich von Leipzig geboren. Es ist Krieg und die Kindheit beginnt im Zeichen der Bombenangriffe, des Hungers und der Angst ums eigene Leben. Der Vater ist 1942 in Stalingrad gefallen. Mutter und Sohn bewohnen ein Zimmer beim Großvater, der als Bergmann den Unterhalt der Familie verdient. Dieser ist ein roher ungebildeter Arbeitertyp, der weder schreiben noch lesen kann. Bei Fliegeralarm darf die Familie Zuflucht in den Schächten finden. Diese ersten Eindrücke der Kindheit prägen das Kind zutiefst, wie man es im Roman „Ich“ erkennen kann. Auch hier werden Erinnerungen an den Krieg wach.

Nach dem Krieg tritt die Mutter der SED bei. Den Arbeiteraufstand am 17. Juni 1953 erlebt Hilbig als Kind. Sehr früh wird seine Beziehung zur SED und zur sowjetischen Besatzungsmacht gestört.

Der Junge wird erst zwei Jahre nach der Geburt getauft und erhält in der evangelischen Gemeinde eine religiöse Erziehung. Auch die Suche nach dem verlorenen Gott und nach der Transzendenz findet sich im Roman wieder. Seine Beziehung zum Pfarrer, der seine literarische Begabung sehr früh erkennt, ist eher gut. Warum Hilbig keine höhere Schule besuchen darf, bleibt ungeklärt. Ihm werden Faulheit und mangelnder Ehrgeiz vorgeworfen. Also muß er in die Lehre, um sich auf den Beruf des Bohrwerkdrehers in einer Werkzeugmaschinenfabrik vorzubereiten, und 1959 das Facharbeiterzeugnis zu erhalten. Fürs Schreiben bleibt wenig Zeit. Also schreibt er nachts, was zu Überanstrengung führt.

Seine literarischen Interessen vernachlässigt er dabei nicht. Mit seinem ersten Lehrlingsgehalt kauft er sich eine Ausgabe von E.T.A. Hoffmann. Die Romantiker faszinieren den jungen Facharbeiter und ihre Schriften prägen den Stil des angehenden Schriftstellers. Mit Hoffmann, Novalis, Tieck, Eichendorff und Poe lernt er das Schreiben. Hilbig liest alle möglichen Autoren der modernen westlichen Literatur: Ezra Pound, James Joyce, Ginsberg, Mandelstam oder Chlebnikow. Auch Kafka prägt seine Phantasie und seinen Stil. Da er keinen Zugang zu solchen Werken hat, muss er sie während der Leipziger Buchmesse mühsam bei den westlichen Verlagen abschreiben! Manchmal hilft auch Diebstahl, so entwendet er bei den ausstellenden Westverlagen die begehrten Bücher. DDR-Bücher sind ihm verdächtig geworden, seitdem er in einer Buchhandlung erfahren hat, *Die Pest* von Albert Camus sei in der DDR nicht veröffentlicht worden.

Nach dem 1962 absolvierten Wehrdienst arbeitet Hilbig als Heizer, Montagehelfer und Werkzeugbauer in Meuselwitz. All diese autobiographischen Elemente finden sich in dem Roman „Ich“ wieder. Auch dort ist die Hauptfigur ein Heizer, der aus der Stadt M. stammt, und tagsüber in der Fabrik arbeitet, während er in der Nacht Gedichte verfasst.

B. Der Schriftsteller

Von den Bitterfelder Konferenzen erfährt der junge Lehrling aus der Zeitung, fühlt sich jedoch nicht angesprochen. Später wird er vom Betrieb zu kurzzeitigen schriftstellerischen Weiterbildungslehrgängen verschickt.
In der DDR werden seine Gedichte kaum wahrgenommen, obwohl sich Hermlin, Bobrowski und Fühmann für ihn einsetzen. 1962 nimmt er an einer von Hermlin organisierten Lesung an der Akademie der Künste teil. 1963 darf er im Audimax der Humboldt-Universität vorlesen.
1978 kommt der Durchbruch: Sein Freund Siegmar Faust begibt sich in den Westen und bewirkt die Veröffentlichung einiger Gedichte in der Anthologie von Wilfried Ahrens*: Hilferufe von drüben. Die DDR vertreibt ihre Kinder (1978)*. Siegmar Faust veröffentlicht weitere sieben Gedichte, ohne den Freund nach seiner Erlaubnis zu fragen. Karl Corino wird aufmerksam, will weitere Texte von Hilbig veröffentlichen, und besucht ihn während der Leipziger Buchmesse in Meuselwitz.
Das wird zum Anlass für die Staatssicherheit, ihn festzunehmen. Auch diese Untersuchungshaft wird im Roman thematisiert. - Es war damals ein beliebter Trick der Stasi, junge Menschen zu verhaften, und sie dann mit der Aufforderung auf Mitarbeit als IM zu entlassen. Hilbig lässt sich nicht einschüchtern. Im Westen verkündet Corino Hilbigs Festnahme im hessischen Rundfunk, um Druck auszuüben und die Freilassung des Dichters zu bewirken. 1979 erscheint Hilbigs Gedichtband *abwesenheit* im Westen. Hilbig wird wegen Devisenvergehens zu einer Geldstrafe von 2000 Mark verurteilt.
1979 zieht der nun anerkannte Dichter nach Berlin um und befreundet sich mit der sogenannten *Prenzlauerberg Connection* und mit den Autoren der inoffiziellen Literatur. Seinen Unterhalt verdient er weiterhin als Heizer. Franz Fühmann erkennt sein Talent und bewirkt die Veröffentlichung von einigen Gedichten in *Sinn und Form Heft 6/1980*. Nun kann er eine Steuernummer beantragen und als freischaffender Schriftsteller leben. Die Honorare bezieht er aus dem Westen, dank der dortigen Veröffentlichungen im Fischer Verlag: *abwesenheit, unterm Neomond*.
1984 erhält Hilbig ein Stipendium des deutschen Literaturfonds Darmstadt und darf mit einem Dienstvisum zur mehrmaligen Ausreise in den Westen fahren. Nun darf er zwischen Ost und West pendeln, fühlt sich aber weder hier noch dort wohl. Ob im Osten oder im Westen, er bleibt ein Außenstehender. Die Ankunft im Westen wird zum Gegenstand des Romans *Das Provisorium*. Sein Alkoholkonsum nimmt gefährliche Ausmaße an. Hilbig unterwirft sich einer Entziehungskur. Es gelingt ihm, zehn Jahre ohne Alkoholkonsum zu leben. Das Rauchen gibt er nicht auf. Bücher kann er jetzt ohne Einschränkung kaufen: Foucault, Derrida, Baudrillard...
1988 erhält er ein Stipendium in Edenkoben, wo er mit seiner Freundin im Künstlerhaus wohnen darf. Den Fall der Mauer erlebt er 1989 im Westen.

C. Autobiographische Elemente im Roman „Ich“

1993 entsteht der Roman „Ich“, in dem er autobiographische Elemente mit den Erkenntnissen der Wende vermischt. Nun wird entdeckt, dass die meist angesehenen und begabtesten Autoren der Szene Sascha Anderson und Rainer Schedlinski mit der Stasi zusammenarbeiteten. Gerade diese Zusammenarbeit hatte ihnen die Möglichkeit gegeben, ihre Anthologien der inoffiziellen DDR-Literatur im Westen zu veröffentlichen. Diese Erkenntnis wird zum Gegenstand des Romans und die Hauptfigur des Romans ist zum Teil von Rainer Schedlinski inspiriert. Es wäre doch falsch hier nur einen Schlüsselroman zu erkennen, und aus „Ich“ einen Stasiroman zu machen. Jan Faktor hat alle Unstimmigkeiten aufgezählt, die eine solche Interpretation verhindern. Zwar bewegt sich die Romanfigur in der Szene vom

Prenzlauer Berg. Hilbig geht es aber nicht darum die Szene realistisch darzustellen. Auch die Stasiproblematik wird nicht realistisch dargestellt. Gerade in dieser Verarbeitung der Realität besteht das Verwirrende an Hilbigs Werken. Der Leser erkennt sofort die autobiographischen Elemente: den Alkoholismus, die berufliche Tätigkeit als Heizer, die provinzielle Herkunft aus einer Stadt M., die man leicht mit Meuselwitz gleichstellen kann. Auch Reisen nach L. verweisen auf die Reisen nach Leipzig. Der als Heizer tätige Schriftsteller ist zweifellos der Doppelgänger von Hilbig. Die Spaltung der Persönlichkeit entspricht auch der psychischen Grundstruktur vom Autor, der seine proletarische Herkunft niemals verleugnete. Die Untersuchungshaft nach der Veröffentlichung eines Gedichtes im Westen, die ungewollte Vaterschaft... Und doch wird alles verfremdet in eine phantastische imaginäre Landschaft gerückt. Hilbig selbst hat nie als IM gearbeitet. Und Rainer Schedlinski hatte sicherlich eine andere Beziehung zu seinem Offizier. Wie Jan Faktor es sehr wohl erkannt hat, ist das Buch kein bloßer Beitrag zum Thema „Stasi und Literatur"; es geht um eine viel intimere Problematik, um die existentielle „Abwesenheit" eines Menschen, der sich in dieser Welt nicht zurecht findet. Der Roman ist vordergründig eine philosophische Auseinandersetzung und er stellt, wie im Titel angekündigt die Frage nach dem „Ich": Wer bin ich? Als Autor? Als Künstler? Als Mensch? Gerade die Fragwürdigkeit des Ich wird durch die Einführungsstriche schon auf der Titelseite angekündigt.
Der Roman ist also vielschichtig: es ist zuerst ein Künstlerroman, der die Frage nach der Stellung des Künstlers in einer bestimmten Gesellschaft, in der DDR-Gesellschaft, stellt. Es ist ein Bildungsroman, da die Hauptfigur eine metaphorische Reise innerhalb der DDR unternimmt, um am Ende sich selbst zu erkennen. Diese Bildungsreise ist allerdings nicht nur individuell wie bei Wilhelm Meister, sondern sie bezeichnet den Weg der Intellektuellen in der DDR, und überhaupt kann allegorisch als der Bildungsweg der DDR selbst erkannt werden. Es ist aber auch ein philosophischer Roman, der die grundsätzliche existentielle Angst des in einer absurden Welt gefangenen Menschen schildert.
Ab den 1980er Jahren ist Hilbig ein allgemein erkannter Autor und wird mit Preisen überhäuft: Lessing- und Büchnerpreis u.a.
2007 stirbt er an Lungenkrebs. Und wird im Dorotheenstädtischen Friedhof bestattet.

Literatur in der DDR

Die Rolle des Schriftstellers im Sozialismus

In der Geschichte der DDR-Literatur unterscheidet man 4 Phasen: Die erste Phase der *Aufbauliteratur* setzt sich in den fünfziger Jahren mit der offiziellen Methode des sozialistischen Realismus auseinander. Diese Jahre sind gleichzeitig vom Kampf gegen den Formalismus geprägt. In der zweiten Phase der *Ankunftliteratur* in den sechziger Jahren distanzieren sich die Autoren vom Stalinismus, ohne ihr Ideal einer gerechten sozialistischen Gesellschaftsordnung aufzugeben. Die Forderung nach Individualität wird lauter. Darauf folgt in den siebziger Jahre eine scheinbare Liberalisierung, nach dem berühmten und falsch verstandenen Aufruf von Erich Honecker: „Die Kunst kennt keine Tabus“. Der real existierende Sozialismus wird Gegenstand der Kritik, auch wenn es sehr behutsam geschieht. In den achtziger Jahren entsteht nun eine oppositionelle Bewegung, die sich weigert, am offiziellen Literaturbetrieb teilzunehmen: die sogenannte inoffizielle Literatur. Die Autoren treffen sich in Berlin in der Szene vom Prenzlauer Berg. Der Einfluss der französischen Poststrukturalisten wird stärker. Jean Améry spricht sogar von der „Franzosenkrankheit[1]“! Der bisher von den meisten Schriftstellern angenommene Realismus - auch wenn er kritisch war, blieb der Roman der DDR dem Realismus treu- wird abgelehnt. Der Nouveau Roman wird zum Vorbild der jungen Generation. Aber auch der Dadaismus prägt die Autoren der Szene im Prenzlauer Berg.

A. Bitterfeld und der Sozialistische Realismus

1. Der sozialistische Realismus als Doktrin

⇒ Der sozialistische Realismus wurde auf dem Allunionskongress der Sowjetschriftsteller (1934) beschlossen.
- ➢ Er ist kein Stil, sondern eine Arbeitsmethode. Die Kunst ist ein Handwerk, das erlernt werden kann. Die Schriftsteller sollen wahrheitsgetreu die Wirklichkeit darstellen. Sie sollen die revolutionäre Entwicklung darstellen, und die Werktätigen erziehen oder eher *um*erziehen. Die Kunst hat eine soziale, politische Aufgabe. Indem sie in den Dienst der Revolution gestellt wird, wird sie politisch instrumentalisiert. In Deutschland verfaßt B. Brecht seine Lehrstücke.

⇒ Georg Lukács Kunsttheorie der dreißiger Jahre entspricht diesem Konzept: Die Literatur soll einen Beitrag zur Erkenntnis der Epoche leisten. Seine Romantheorie prägt die marxistische Ästhetik bis 1956.

⇒ Seit 1950 waren die Autoren in der DDR in einem Schriftstellerverband organisiert.
- ➢ In den Statuten des Verbands stand, daß seine Mitglieder die « führende Rolle der Arbeiterklasse » anerkannten und daß sie sich zur « Schaffungsmethode des realistischen Sozialismus » bekannten. Auch in diesen Verband ist Wolfgang Hilbig niemals eingetreten.

⇒ 1955 wurde in Leipzig nach dem Beispiel des Gorki-Institutes in Moskau ein Institut für Literatur « Johannes R. Becher » gegründet.

[1] Abriß von der Kritik. Frankfurt am Main S. Fischer 1995. S. 52.

- Dort konnten junge Schriftsteller durch ein zweijähriges Studium ihren Beruf erlernen. Sie wurden in die Literaturgeschichte und den Marxismus-Leninismus eingeführt und zu Schriftstellern ausgebildet.
- Zu den bekanntesten Absolventen dieses Institutes zählen Rainer und Sarah Kirsch, Erich Loest oder auch Kurt Bartsch. In den 60er Jahren stieg seine literarische Bedeutung, als dort im Sinne des *Bitterfelder Weges* der « neue Typus » des Arbeiterschriftstellers geschaffen werden sollte. Auch hier tritt Hilbigs Name nicht auf.

2. Kampf gegen den Formalismus in den 1950er Jahren.

⇒ Der sogenannte Formalismus entstand in der Sowjetunion unter dem Namen OPOIAZ zwischen 1916 und 1917.

- Damals hatte sich eine Gruppe von Professoren und Literaturwissenschaftlern zusammengefunden, die sich die Frage nach der wirklichen Besonderheit der Kunst und der Literatur gestellt hatten und zur Erkenntnis gekommen waren: die Form allein unterscheide die Literatur von anderen Gattungen wie z. B. dem Journalismus, der Berichterstattung, oder auch vom philosophischen Essay. Und es gälte also, diese Form zu untersuchen und zu verstehen. Jirmunski (1891-1971), Chlovski (1893-1984), Eichenbaum, Tynianov, Tomachevski, Iakoubinski, Bernstein, Vinogradov waren die Hauptvertreter dieser Richtung. Ihnen allen ging es nur darum, das Studium der Literatur wissenschaftlich zu fundieren. Nach dem Allunionkongress wurden die Vertreter des Formalismus vom Andrej Schdanow unerbittlich verfolgt.

⇒ In den fünfziger Jahren wurde der Sozialistische Realismus zur offiziellen Methode in der Kunst erhoben.

- Wer sich diesem Diktat nicht fügt, wird unerbittlich verfolgt. Der Vorwurf lautet: die Form geht dem Inhalt vor. So wird die abstrakte Malerei abgelehnt. Auch die konkrete Poesie, der Dadaismus werden als dekadent verworfen. Die Psychoanalyse und der Surrealismus werden ebenfalls als dekadent bürgerlich verurteilt. In den Augen der SED-Funktionäre ist der Formalismus Ausdruck des dekadenten Kapitalismus.

⇒ Brecht wird mit dem *Verhör des Lukullus* zum berühmtesten Opfer der Kampagne gegen den Formalismus.

- Die Handlung findet nach dem Tode des römischen Feldherrn Lukullus statt, der nun in Rom beigesetzt wird und gleich danach im Hades vernommen wird. Seine Opfer treten als Zeuge vors Gericht auf, berichten über seine Angriffe und seine Verbrechen. Sie erzählen von der Zerstörung der Städte und Menschen. Trotz dieser Belastungen wird Lukullus ganz im Sinne des epischen Theaters, das den Leser in seinem Urteil frei läßt, in der ursprünglichen Fassung für den schwedischen Rundfunk nicht vom Gericht verurteilt.
- 1948 verarbeitet Paul Dessau das Hörspiel zu einer Oper. Am 17.3.1951 findet auf Veranlassung des Ministeriums für Volksbildung der DDR die Uraufführung in der Deutschen Staatsoper von Berlin statt, die auf starke Kritik seitens der SED stößt. Eine Partei- und Regierungsdelegation erscheint bei einer Probe. Das ZK lässt das Stück vom Spielplan absetzen. Um das Stück doch noch zu retten, nimmt Brecht einige Textveränderungen vor, die den Defensivkrieg rechtfertigen. Der offene Schluss des Stückes wird zugunsten einer Verurteilung des Lukullus aufgegeben; der Titel wird dementsprechend in *Die Verurteilung des Lukullus* verwandelt.
- Aber selbst diese neue Version mißfällt der Obrigkeit, die ihm diesmal «eine gefährliche Nähe zum Symbolismus » vorwirft. Bei der Musik, die dem verpönten

Formalismus zugeordnet wird, vermißt sie außerdem die gewünschte « volkstümliche Ausdrucksweise ».

⇒ 1952 veröffentlicht der Aufbau Verlag das Libretto von Hanns Eislers *Johann Faustus*, das sofort zum Gegenstand einer heftigen Auseinandersetzung wird. Ernst Fischer verfasst in *Sinn und Form* (1952, Heft 2) einen Aufsatz *Deutscher Faustus und der Bauernkrieg*, um Eislers Faustus in Schutz zu nehmen. Er vertritt die These, Eislers *Faustus* könne auch ohne Musik als ein großes dichterisches Werk betrachtet und zur neuen Nationaloper in der DDR werden.

- ⇒ Eisler sieht in Faust eine Personifizierung des « deutschen Elends », einen pessimistischen Visionär, einen Mann, der sein Volk im Kampf gegen den Feudalismus verraten hätte. Im vollen Bewußtsein seines Verrats, hätte er dann einen Pakt mit dem Teufel geschlossen.
  - ➢ Gleich nach seinem Erscheinen wird der Text schonungslos als zu pessimistisch angegriffen. Parteifunktionäre wie Abusch et Girnus werfen Eisler vor, er hätte Goethe verraten, der Faust zur Symbolfigur des deutschen Humanismus erhoben hätte. Eisler hätte außerdem den ständigen Fortschritt der Geschichte ignoriert der seine natürliche Verwirklichung in dem Aufbau des Sozialismus in der DDR gefunden hätte.
  - ➢ Vergeblich sucht Brecht nach einem Ausweg: Den Faschismus könne man schwerlich in diese vereinfachende Theorie eines ständigen Fortschrittes der deutschen Geschichte integrieren, der direkt vom Bauernkrieg zum Sozialismus geführt haben sollte.
  - ➢ Abusch und Girnus weigern sich nachzugeben und werfen Eisler « Volksfremdheit » vor, was einem Todesurteil gleichkommt.
- ⇒ Eisler hatte zwar die DDR-Nationalhymne komponiert und Brecht dirigierte ein weltberühmtes Theater. Das half alles nichts. Sie mußten sich der Parteidisziplin beugen. Die Oper wurde nie komponiert. Eisler zog nach Wien.

3. Die Bitterfelder Konferenz

Die erste Konferenz findet am 24. April 1959 in Bitterfeld statt. Der Mitteldeutsche Verlag hat Schriftsteller, Künstler, Arbeiter, Kulturfunktionäre & Repräsentanten der Partei im elektromechanischen Kombinat in Bitterfeld eingeladen. 1964 findet eine zweite Konferenz statt. Walter Ulbricht hält dort eine Rede:

- ▪ Bitterfeld soll zu einem zweiten Weimar werden. Der Schriftsteller soll ideologische Arbeit leisten und den Sozialismus aufbauen, indem er die Arbeiter zu Schriftstellern ausbildet. Der Arbeiter soll andererseits lernen, seine Arbeitswelt und sein Leben realistisch darzustellen.
- ▪ Schriftsteller und Arbeiter zusammen sollen damit eine Symbiose von Politik und Kultur, Intellektuellen und Arbeitern, Ökonomie und Kunst herbeiführen. Kunst und Literatur können die ökonomische und soziale Entwicklung fördern. Ein wichtiger Aspekt des Programms ist die Einrichtung von Bibliotheken, die es überall geben sollte, damit alle Schichten der Gesellschaft, den Zugang zu den Büchern finden könnten.

⇒ An den Konferenzen nehmen die damaligen bekannten Autoren statt: Erwin Strittmatter ist ganz auf der Parteilinie. Christa Wolf (geb. 1929), Franz Fühmann, Karl-Heinz Jakobs (geb. 1929), Armin Müller, Regina Hastedt, Willi Bredel, Brigitte Reimann (1933-1973) folgen dem Ruf, ohne auf eine gewisse kritische Distanz zu verzichten. Zu den erfolgreichsten DDR-Romanen gehörte Hermann Kants *Aula***.** Wie läßt sich einen solchen

Erfolg erklären? Sicherlich nicht durch die Autoritätshörigkeit seines Autors. Denn statt das Erreichte zu bestätigen und zu rechtfertigen, stellte der Romanheld eine besonders heikle Frage: Wie konnte es passieren, daß die Besten, selbst Kommunisten der ersten Stunde ein miserables Dasein in der Bundesrepublik einer glänzenden Karriere in der DDR vorzogen? Robert Iswall vertritt die unbequeme Stellung des DDR-Intellektuellen, der in einer Gesellschaft eingebunden ist, deren Werte er auch bejaht, deren Widersprüche er doch nicht verleugnen kann.

- In diesem Rahmen finden sich in den Betrieben und den LPGs Tausende literarisch Interessierte in Brigaden zusammen, um zu malen, zu musizieren, zu dichten und zu schreiben.
- Wolfgang Hilbig hat zwar an solchen Seminaren teilgenommen, hat sich aber sehr schnell vom Bitterfelder Weg distanziert, auch wenn Franz Fühmann in seinem Genie einen Erfolg des Sozialismus erkennen wollte. Gleichzeitig erkannte Fühmann in ihm den „verlorenen Sohn“ der DDR.

> „Ein Arbeiter hat diese Zeilen geschrieben, das sollte für uns schon Grund zum Stolz, zumindest zu Genugtuung, sein, doch wenn ich nur seinen Namen nenne, gesellt sich zu meiner Betroffenheit vor der Macht und Würde seiner Worte eine andere, die mich verstört. [2]

- Von der Kritik wird er allgemein als ein Autodidakt dargestellt. Im Roman vertritt Feuerbach den Bitterfelder Weg. An seinen literarischen Ansichten erkennt der Leser leicht die Seminare, an denen Hilbig teilgenommen hat.

⇒ Wolfgang Hilbig bleibt sein Leben lang ein Außenseiter, der vom offiziellen Literaturbetrieb Distanz hält.

- Das zwingt ihn, seinen erlernten Beruf weiterhin auszuüben, und die Schriftstellertätigkeit auf die Nächte und freien Tage einzuschränken. Dies wird zum immer wieder kehrenden Gegenstand seiner Werke, die eine tiefe Kenntnis der Arbeiterwelt verraten. Hilbig ärgert sich, immer wieder vom Feuilleton als Arbeiterschriftsteller beschrieben zu werden. Falsch sei die Annahme gewesen: es hätte einen Bitterfelder Weg gegeben, und die Arbeiterklasse sei die herrschende Klasse in der DDR gewesen.
- Er selbst erkennt, dass die Arbeiterklasse in der DDR immer mit Argwohn betrachtet wurde: Für die SED war sie zu kritisch oder indifferent, für die Intellektuellen nicht kritisch genug. Aber in den Augen Hilbigs ist die Arbeiterklasse die einzige, die mit der „wahren“ Realität konfrontiert wird. Die Intellektuellen hätten zwar ihre Realität gehabt, sie sei aber nur eine „symbolische“ gewesen.

> Der Bitterfelder Weg war meines Erachtens der letzte Versuch der Parteibürokratie, in das Schweigen der Arbeiter einzudringen; nachdem dieser Versuch erneut nur ein mit Proklamationen bedecktes Papier blieb, begann man das Verstummen der Arbeiter zu tolerieren; selbst die Staatssicherheit fand kaum Zugang zu dieser Sphäre, und das Schweigen hielt bis zum Ende der DDR an. Auch jene Intellektuellen und halbintellektuellen Kreise, die 1989 lauthals ihre Meinung vertraten, sie seien das Volk haben die Arbeiter in berechtigtem Misstrauen ignoriert[3].

- Mit der Frage, ob er ein Arbeiterschriftsteller sei, will sich Hilbig nicht auseinandersetzen. Er sei Arbeiter *und* Schriftsteller, aber kein Arbeiterschriftsteller. Am Tag der ersten Konferenz ist er kaum 18 Jahre alt. Er beendet gerade seine Lehre in der Werkzeugmaschinenfabrik. Zwar erfährt er in der Zeitung von der Konferenz,

[2] WITTSTOCK, Uwe, Hrg., Wolfgang Hilbig, Materialien zu Leben und Werk, Frankfurt /Main 1994. S. 43.
[3] Abriß von der Kritik. Frankfurt am Main S. Fischer 1995. S. 65-66.

interessiert sich aber kaum dafür. Dazu fehlt ihm die Zeit: auf ihm wie auf den anderen Arbeitern lastet einer „schwerer Normdruck“, der zwar nach dem Aufstand am 17. Juni 1953 gelockert wird... aber nur für eine kurze Zeit. Als Lehrling ist er voll im Arbeitsprozess angespannt. Die massive Abwanderung der Arbeitskräfte ermöglicht keine Entspannung in der Produktion. Sich am Bitterfelder Programm zu beteiligen führt bloß zur Anpassung: Daraus kann nur eine mittelmäßige und konventionelle Kunst entstehen. Um im Betrieb nicht als Spitzel aufzufallen, hütet sich Hilbig davor, seinen Hang zum Schreiben zu verraten. In den Augen der Arbeiter, kann ein Schriftsteller nur ein Aufpasser sein, der für die Partei die Arbeiter bespitzelt.

- Sobald seine Schreibversuche bekannt werden, wird er auf Schriftstellerseminare vom Betrieb hingeschickt, dass es zum kulturellen Plansoll des Betriebs gehört. Wegen ideologischen Auseinandersetzungen wird er dann relegiert und muß in den Betrieb zurück. Von nun an wird im Betrieb von Bitterfeld keine Rede mehr sein: und zwar nicht nur aus ideologischen, sondern auch aus Kostengründen. Ein anderer Grund ist, dass Hilbig das Gefühl hat, die Arbeiter seien auf dem richtigen Weg:

> Ich glaube, die Arbeiter stellten für mich eine Gemeinschaft dar, die in ihrer Verschwiegenheit subversiv wirkte. Ihre kritische Haltung den Vorstellungen des Staats gegenüber war radikal, wenn sich diese auch nicht vernehmlich äußerte[4].

Und doch kommt Hilbig zu der Erkenntnis, er könne diese doppelte Existenz nicht länger führen, da er eine Leserschaft brauche. In der DDR will er nicht publizieren. Die Biermann-affäre (1976) öffnet ihm den Weg in die Bundesrepublik. Erst auf Anraten von Franz Fühmann entschließt er sich zu dem Schritt, das Arbeiterdasein zu kündigen, um als freier Schriftsteller zu leben.

B. Literatur nach Bitterfeld

Individuum und Gesellschaft:

⇒ In den 70er Jahren wird der Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft zum Hauptthema der DDR-Literatur:
- Christa Wolf, *Nachdenken über Christa T.* (1968) zeigt den Konflikt des um die Selbstfindung kämpfenden Individuums.
- Stephan Heym, *Der König David Bericht* (1972) in der Bundesrepublik erschienen) wird 1973 in der DDR veröffentlicht.
- Auch Hermann Kants Roman *Das Impressum* (1972) wurde zuerst von der Zensur verhindert.

⇒ **Ulrich Plenzdorfs** (geb. 1934) *Die neuen Leiden des jungen W.* wird in der Zeitschrift Sinn und Form veröffentlicht.
- Der Tod des Helden widerspricht der sozialistischen Kunsttheorie, weil hier das Scheitern des Individuums an den Normen der sozialistischen Gesellschaft dokumentiert wird.

⇒ **Die Biermannaffäre 1976 :** 1976 fährt der Liedermacher Wolf Biermann nach Köln zu, um anlässlich einer Preisverleihung ein Konzert zu geben. Daraufhin wird ihm von der SED die DDR- Staatsbürgerschaft abgenommen. Die Intellektuellen in der DDR protestieren. So entsteht die sogenannte Biermann-Affäre.

[4] Abriß von der Kritik. Frankfurt am Main S. Fischer 1995. S. 72.

- Alles fängt mit einem offenen Brief an Honecker an, wo die Unterzeichner gegen diese willkürliche Sanktion protestieren. Da der Brief im Organ der SED *Neues Deutschland* nicht erscheinen darf, wird er im Westen veröffentlicht.
- Konsequenzen für die Unterzeichner
  - Berufsverbote: Stephan Heym, Erich Loest
  - Ausschluß aus der Partei, Gerhard Wolf
  - Christa Wolf erhält eine Rüge, wird aber nicht ausgeschlossen.
  - Verschärfte Überwachung der Intellektuellen
- Daraufhin gibt es eine Massenauswanderung von DDR-Schriftstellern und Intellektuellen.

Selbstkritik und Kritik an der Partei

⇒ Werner Heiduczek (geb. 1926) *Tod am Meer* (1977).

- Der Schriftsteller gelangt am Ende seines Lebens zu der Erkenntnis, daß er als Parteimitglied Schuld auf sich geladen hat. Er hat außerdem mitgemacht. Er ist an den Ungerechtigkeiten beteiligt. Er hat sich als willfähriges Werkzeug mißbrauchen lassen.
- In der DDR entstand eine Polemik. Die sowjetische Botschaft protestierte und verbot alle weiteren Ausgaben. Es gab nur zwei Auflagen.

Kritik an der DDR-Geschichtsschreibung.

⇒ Stephan Heym kritisiert die Fälschung der Geschichte in seinem Roman *Collin* (1979).

- Er deckt die Verbrechen des Stalinismus auf. Der Roman ist eine Abrechnung mit der Partei. Collin ist ein privilegierter Schriftsteller. Angesprochen werden hier der Stalinismus in der DDR mit seinen Säuberungen und Schauprozessen, die Zerschlagung oppositioneller Erscheinungen 1956/1957 durch Ulbricht, die innenpolitische Situation nach dem Mauerbau sowie die Abwendung der Jungen von dem sozialistischen Praxismodell. Hauptpersonen sind der privilegierte Schriftsteller Collin und der führende Staatssicherheitsmann Urak. (Erich Mielke). Collin erscheint in der Bundesrepublik und Stephan Heym muß wegen Verstoßes gegen das Devisengesetz eine Strafe von 9000DM (WEST) zahlen.

Kritische Stimmen in den 80er Jahren.

⇒ Christoph Hein (geb. 1944) erinnert in seinem Roman *Horns Ende* (1985) an das Jahr 1957. Er kritisiert die Willkür des SED-Staates und Vernichtung der Opposition aber auch die spießige DDR-Gesellschaft. Der Roman erscheint im Aufbauverlag in Berlin und Weimar. 1957 ist das Jahr der großen Abrechnung Ulbrichts mit den oppositionellen Kräften in der DDR nach der Niederschlagung des Ungarn-Aufstandes (November 1956).

- Der Historiker Horn ist leitender Parteifunktionär in Leipzig. Er wird 1953 aus der Partei ausgeschlossen und in die Kleinstadt Guldenberg versetzt. Dort arbeitet er als Leiter des Heimatmuseums. Stasiverhöre und Verdächtigungen mit dem Klassenfeind zu kollaborieren, machen ihn seelisch kaputt. In diesem Roman kritisiert Christoph Hein das sozialistische Spießertum, die Willkürtaten des Staats wie die grundlosen Verhaftungen und Intrigen.
- In der Erzählung *Der Tangospieler* (1989) wird der SED-Staat als eine Diktatur verworfen.

Angst und Isolation des Individuums

⇒ Wolfgang Hilbig erzählt in seinem Erzählungsband *Unterm Neumond (1982)* von der Orientierungslosigkeit des Individuums:

- ♦ Es werden nur Fragmente der Wirklichkeit wiedergegeben. Angst, Fremdheit, Isolation, Ausgeliefertsein, Bedrohung drängen in Bilder und Syntax. Man kann seinen Stil mit dem von Kafka vergleichen. Wolfgang Hilbig beschreibt in der Tat eine kafkaeske Gesellschaft. Der Mensch erstickt in dieser Gesellschaft. Hilbig beschreibt also immer wieder ein Individuum, das um sich selbst ringt. Es kämpft, um sich selbst wieder zu finden. Also geht es um den Kampf des Ich gegen das Kollektiv. Damit wird die Hauptproblematik der DDR-Literatur angegeben. Das Individuum kämpft gegen den Anspruch des Staates alles zu bestimmen, alles zu kontrollieren. Es kämpft gegen den Totalitarismus.

Untergang der maroden DDR

⇒ In seiner Erzählung *Alte Abdeckerei* (1991) führt W. Hilbig den Leser in einen Bereich des Grauens.

- ♦ Die Abdeckerei Germania II versinkt in der durch den Bergbau unterminierten Erde. Das zerfallene und marode Gebäude Germania II, kann als ein Symbol für die marode DDR interpretiert werden. Die Zahl II könnte auf die doppelte Staatlichkeit Germaniens hindeuten: die DDR und die BRD. Straßen, Häuser und Fabriken sind heruntergekommen. Die DDR wird als Ruinenlandschaft dargestellt. Überall, auf allen Straßen gibt es Löcher. Man kann kaum fahren. Auch die Häuser und die Wohnungen sind Ruinen, dunkle, kalte heruntergekommene Wohnungen, traurige Hinterhöfe. Das Individuum wird verfolgt. Und diese Verfolgungsjagd gibt keinen Sinn her. Auch in der DDR werden Menschen sinnlos von der Stasi verfolgt.

DDR als riesiges Gefängnis

⇒ *Eine Übertragung* beschreibt die DDR als ein riesiges Gefängnis, als ein Hades. Die Spree wird mit dem Acheron verglichen. Das Individuum kann sich hier nicht frei entfalten. Hilbig ist selber ein Arbeiter. Man könnte annehmen, daß er ein Produkt der Bitterfelder Konferenz ist und ganz im Sinne der SED-Ideologen, vom Arbeiter zu einem Schriftsteller gemacht wird. Paradoxerweise setzt er das Programm der Bitterfelder Konferenz dann um, indem er gerade dieses Programm in Frage stellt. Er beschreibt das Leben des Arbeiters als eine Hölle. Die Welt ist ein Labyrinth. Der Mensch findet keinen Ausweg. Er dreht sich im Kreise um sich selbst

⇒ *Grünes, grünes Grab* erzählt von einem Schriftsteller, der nach der Öffnung der Mauer in die Heimat zurückfahren kann. Er war nämlich in den Westen ausgewandert. Nun sucht er nach den Spuren seines Ich.

-Die Prenzlauerberg Connection

Der Prenzlauer Berg ist ein heruntergekommenes zum Abriss verurteiltes Arbeiterviertel im Zentrum von Ost-Berlin. In den unbewohnten, oft illegal von jungen Menschen besetzten Häusern und Hinterhöfen entwickelt sich unter der geheimen Aufsicht der Staatsicherheit eine Subkultur. Die Akteure der so genannten „Prenzlauer Berg-Connection“ arbeiten unter schwierigen Bedingungen am Rande des offiziellen Kulturbetriebes: Nach dem Vorbild der russischen Underground-Szene organisieren sie in Privatwohnungen und in den Hinterhöfen

Lesungen, Ausstellungen und Konzerte. Wichtige Teilnehmer der Szene sind u. a. die Dichter Adolf Endler, Bert Papenfuß oder Elke Erb, die Maler wie Cornelia Schleime oder Adalbert Scheffler, und die Fotografen Helga Paris (Gruppenphoto) und Harald Hauswald. So entstehen Filme, Fotos, Untergrundzeitschriften. Man erfährt auch, dass ihre Veröffentlichungen im Westen nur mit der Unterstützung der Stasi möglich waren. 1985 berichtet der Spiegel über die Erscheinung einer Anthologie von Werken des ostberliner Undergrounds: "Berührung ist nur eine Randerscheinung"[5] Der Dresdner Heiner Sylvester dreht heimlich einen Film über kritische Schriftsteller der jüngeren DDR-Generation, und schmuggelt ihn 1984 in die Bundesrepublik. Nach seiner Übersiedlung in den Westen lebt er als freier Fernsehjournalist in Hamburg.

⇒ Nach der Wende wird bekannt, dass die Stars der Szene Sascha Anderson und Rainer Schedlinski als IM für die Staatssicherheit gearbeitet hätten. Durch diese Entdeckungen gerät die Szene in Misskredit.

⇒ Im Roman „Ich“ hat die Hauptfigur viele gemeinsame Charakterzüge mit Rainer Schedlinski. Im Gegensatz zum Literaturfeuilleton schafft es aber Hilbig, die schwierige Position des jungen Intellektuellen darzustellen: sein Leiden, seine Schwäche, seine Ängste. Mehr noch als die IM-Tätigkeit schildert der Roman den von dem Romanhelden vergeblich unternommenen Versuch der Dekonspiration. Wie Faust und Mephisto bleiben jedoch beide Figuren, der Dichter und sein Offizier, unzertrennlich. Wie beim legendären Paar wird jeder Selbstbefreiungsversuch des gefangenen Menschen vom teuflischen Doppelgänger durch Drohungen verhindert. Diese Parallele mit Faust verleiht den Figuren eine allgemeine gültig mythische Dimension.

Zusammenfassung

⇒ In den 80er Jahren werden die Konflikte immer deutlicher bis zum vorausgesagten Zusammenbruch der DDR. In den 90er Jahren wird mit der DDR-Vergangenheit abgerechnet. Auch wenn Hilbigs Romane und Kurzerzählungen eine politische Stellungnahme gegen die Diktatur der SED beinhalten, unterscheidet sie die metaphysisch-philosophische Dimension von anderen Werken seiner Zeit. Obwohl der Bezug zur politischen Realität nicht zu leugnen ist, sollte er nicht diese andere Dimension überschatten.

⇒ Dieser Kurs wird also die politisch-sozialen und historischen Aspekte im Roman aufdecken. Es wird aber nicht dabei bleiben. Hilbigs Werk setzt sich auch mit tiefgründigen literarischen und formellen Fragen aus. Soll der Roman realistisch sein? Welchen Einfluss haben die französischen Schriftsteller ausgeübt? Wie ist seine Beziehung zu dem französischen Poststrukturalismus ? An seinem Werk wird man auch entdecken, daß die Frage nach der Identität, auch nach der nationalen Identität nur über den Umweg über Frankreich beantwortet werden kann.

---

[5] Elke Erb und Sascha Anderson, Hg. *Berührung ist nur eine Randerscheinung,* Kiepenheuer & Witsch Köln 1985
Abriss der *Ariadnefabrik*; herausgegeben von Rainer Schedlinski und **...** Abriß der *Ariadnefabrik*, hrsg. von Andreas Koziol und Rainer Schedlinski, Berlin 1990.
Zersammelt. Die inoffizielle Literaturszene der DDR. Herausgegeben von Roland Berbig, Birgit Dahlke, Uwe Schoor Berlin 2000

Bibliographie

L'œuvre au programme

Hilbig, Wolfgang, „Ich", Frankfurt am Main 1997
fait partie d'un triptyque avec les deux romans suivants:
Hilbig, Wolfgang, Eine Übertragung, Roman, FischerTaschenbuch Verlag GmbH Frankfurt a. Main 1992
Hilbig, Wolfgang, Das Provisorium, Frankfurt am Main 2000

Dans le premier volet du triptyque, Eine Übertragung, *C. ou W., - le nom change souvent-, est abordé à sa sortie de prison par un officier de la Stasi, appelé Feuerbach. Ce dernier lui propose de travailler comme IM pour la Stasi. En échange de ses services, la Stasi lui ouvrira les portes des éditeurs à l'ouest ou à l'est, selon ses vœux.*
Dans le deuxième volet « Ich »*, le pacte est signé, comme dans un roman de Kafka, lors d'une faiblesse passagère du personnage pris d'un désir irrésistible de dormir. Le sommeil prend ici une valeur étrange et démoniaque. Tout au long du roman, le personnage doit faire face à sa culpabilité. Une relation étrange faite d'attirance et de dégoût s'établit entre les deux personnages, le poète et son double, version moderne de Faust et de Mephisto.*
Dans le troisième roman, Das Provisorium*, C. est parti à l'ouest et se débat avec un nouvel ennemi : la société de consommation symbolisée par le mannequin d'un grand magasin contre lequel le personnage, croyant avoir affaire à un homme, se bat désespérément.*

Mais on lira avec intérêt les autres œuvres de W. Hilbig :

Abwesenheit, Gedichte, Frankfurt am Main S. Fischer 1979
Unterm Neomond, Erzählungen, Frankfurt am Main S. Fischer 1982.
Stimme. Stimme, Gedichte und Prosa, Frankfurt am Main S. Fischer 1985
Der Brief, drei Erzählungen, Frankfurt am Main S. Fischer 1986
Die Versprengung, Gedichte Frankfurt am Main S. Fischer 1983
Die Territorien der Seele, Fünf Prosastücke Frankfurt am Main S. Fischer 1986
Die Weiber, Frankfurt am Main S. Fischer 1987, Trad. fr. Les bonnes femmes, par Brigitte Vergne-Cain et Gérard Rudent, Paris Gallimard 1992
Die Angst vor Beethoven, Frankfurt am Main S. Fischer 1990
Über den Tonfall, Drei Prosastücke Frankfurt am Main S. Fischer 1990
Alte Abdeckerei, Erzählung Frankfurt am Main S. Fischer 1991
Aufbrüche, Erzählungen Frankfurt am Main S. Fischer 1992
Er, nicht ich, Frankfurt am Main S. Fischer 1992
Die Kunde von den Bäumen Frankfurt am Main S. Fischer 1992
zwischen den Paradiesen, Prosa, Lyrik, Mit einem Essay von Adolf Endler, Frankfurt/Main S. Fischer 1992.
Grünes, grünes Grab, Frankfurt am Main S. Fischer 1993. –
Die Arbeit an den Öfen. Erzählungen, Frankfurt am Main S. Fischer 1994
Et surtout:

Abriß von der Kritik. Frankfurt am Main S. Fischer 1995

2. Critiques sur l'auteur

ARNOLD, Heinz Ludwig, dir., Wolfgang Hilbig, Text und Kritik, Zeitschrift für Literatur n°123, Juillet 1994.
BORDEAUX, Sylvie, Literatur als Subversion. Eine Untersuchung des Prosawerkes Wolfgang Hilbigs, Göttingen, Cuvillier Verlag, 2000.
BUSELMEIER, Michael, (Hg), Erinnerungen an Wolfgang Hilbig, Heidelberg 2008

CRAMER, Sibylle, Kein Ort. Nirgends. Ein Ort. Irgendwo, Wolfgang Hilbig versus Christa Wolf: klassizistische und moderne Positionen in der Literatur des Sozialismus, in: Text und Kritik Nr 123, Wolfgang Hilbig, p. 80-88
DAHLKE, Birgit, Wolfgang Hilbig,, Hannover 2011
ECKART, Gabriele, Sprachtraumata in den Texten Wolfgang Hilbigs, New York, Bern, Frankfurt/Main, Paris, Wien 1996
ENDLER, Adolf, Nachwort zu : Wolfgang Hilbig, Zwischen den Paradiesen, Leipzig Reclam 1992
GABRIEL, N., « Das Provisorium de Wolfgang Hilbig », in Allemagne d'aujourd'hui, Valenciennes 2001
HAASE, Michaël, Eine Frage der Aufklärung, Literatur und Staatssicherheit in Romanen von Fritz Rudolf Fries, Günter Grass und Wolfgang Hilbig, Frankfurt/M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Peter Lang 2001
LOESCHER, Jens, Mythos, Macht und Kellersprache, Wolfgang Hilbigs Prosa im Spiegel der Nachwende, Amsterdam New York 2003
QUEVAL, Marie-Hélène, Wenderoman : Déconstruction du roman et roman de la déconstruction, 1985-1995, Paris Presses universitaires de Paris-Sorbonne. Octobre 2012.
QUEVAL, Marie-Hélène, « Wolfgang Hilbig, l'écriture de l'épuisement » in : Recherches sur le monde germanique, Regards, Approches, objets, en hommage à l'activité de direction de recherches du professeur Jean-Marie Valentin, sous la direction de M. Grimbert, M-T. Mourey, E. Rothmund, W. Sabler, A-M Saint-Gilles et M. Silhouette. Paris-IV Sorbonne 2003.
QUEVAL, Marie-Hélène, « Wolfgang Hilbig, Corps humain, corps social. Une esthétique de la décomposition. » In : *Beauté et laideur dans la littérature, la philosophie et l'art allemand et autrichien au XXème siècle*, Germanica, Nr 37, Lille 2005.
QUEVAL, Marie-Hélène, « Une fantômachie est-allemande ou la déconstruction du „moi" dans les romans de Wolfgang Hilbig. » in : L'impersonnel en Littérature, dir. Hélène Aji et Hélène Lecossois, Rennes PUR 2009.
WITTSTOCK, Uwe, Hrg., Wolfgang Hilbig, Materialien zu Leben und Werk, Frankfurt /Main 1994.

Conseils méthodologiques

Méthode de travail

Achetez la traduction parue chez Gallimard sous le titre « moi ».
Constituez donc tout de suite un fichier sur les thèmes suivants.

⇒ Sur chaque fiche, vous indiquez :
- Les pages où le thème est traité
- Les idées principales, sous forme abrégée (Stichworte)

⇒ sens d'une métaphore,
- divers emplois de la même image
- fonction d'une image.

⇒ Personnages
- Noms et fonctions des divers personnages
- Qui se cache derrière les noms du roman ?
- Que signifient les Initiales ? Quelles sont les références sous-entendues ?
- Traits de caractère des personnages

⇒ Roman à clef (Schlüsselroman) ?
⇒ Roman politique?
⇒ Roman philosophique? Dystopie?
⇒ Style et structure
⇒ Questions de narratologie
⇒ Références philosophiques et littéraires.

Si vous trouvez des idées dans un livre critique, notez les sur les fiches concernées et n'oubliez pas de marquer les références pour pouvoir les retrouver.
Faites-vous aussi des fiches sur les principaux poèmes. Apprenez par cœur le plan du livre et faites-vous un plan détaillé de chaque partie.
Exercez-vous dans les deux langues : en français et en allemand.

Thèmes de réflexion

Allusions aux réalités allemandes.
Couleurs et sons
Paysages ? lieux ?
Géographie du roman
Critique sociale ?
Der Schriftsteller und Dichter
Die SED und die Partei
Die Sklavensprache
Die Stasi
Dieu et le divin
Evénements politiques
Frauen
Thèses politiques ?
Image de la femme
Images, métaphores et symboles
Inhalt und Gehalt
Intertextualité
Kafka et la littérature mineure
L'alcool
L'amour
L'ironie
Nouveau roman
Poststructuralisme
Merveilleux, rêve et réalité
Physique et métaphysique
Structure et composition
Style
Weltanschauung
RDA: Image de la RDA
Révolution de 1989
Prenzlauerberg Connection
Ost-West-Problematik

Ces fiches et bien d'autres encore, vous permettront d'établir un index avec les citations et idées importantes dont vous aurez besoin pour étayer l'argumentaire de votre dissertation. Vous pourrez ainsi trouver rapidement une citation, une idée… une référence critique. Il ne serait pas mauvais non plus de connaître à fond la structure du récit avec une vision globale de la pagination. Car le jour de l'examen, vous n'aurez pas vos fiches ! pour l'écrit, la pagination n'est guère importante. Mais pour l'oral, il faudra pouvoir vous retrouver dans le livre et savoir vous orienter pour retrouver rapidement les passages dont vous avez besoin pour votre leçon.

Wolfgang Hilbig

« Ich »

Première partie

Les aspects historiques et sociologiques du roman

Comme nous l'avons vu dans notre introduction, Hilbig intègre de nombreux éléments autobiographiques dans ses romans. Les romans de Hilbig sont donc une réflexion sur soi, mais aussi un effort de transcender une réalité biographique ressentie comme destructrice. Ils sont à la fois un retour sur soi et une œuvre de distanciation. Le contexte historique est intégré mais filtré par la conscience de l'écrivain. Les éléments historiques les plus importants sont :
1. la « révolution » pacifique de l'été et de l'automne 1989 en RDA,
2. la vie des écrivains et artistes réunis dans le Prenzlauer Berg, quartier de Berlin-Est plus ou moins laissé à l'abandon et destiné à la destruction où l'on pouvait obtenir facilement un logement peu coûteux, parfois même squatter un appartement abandonné.
3. la mode structuraliste et post-structuraliste dans ses milieux
4. l'infiltration par la Stasi de la « scène », « die Szene », de la culture underground du Prenzlauer Berg.

Nous allons donc commencer, dans cette première partie, par faire un rappel historique tout en notant les passages du roman qui y font allusion.
Dans la seconde et dernière partie du cours, nous nous pencherons sur les aspects plus littéraires, plus formels de l'écriture de Wolfgang Hilbig.

I. Opposition und Bürgerbewegung in den 80er Jahren

Das Jahr 1968 bedeutete einen Einschnitt für viele DDR-Bürger. Spätestens dann wurde ihnen klar, daß die SED keine Reformen zulassen würde. Trotzdem versuchten viele anders zu leben und die Utopie eines « *Sozialismus mit menschlichem Antlitz* » entweder zu leben oder schriftstellerisch zu gestalten. In den Großstädten entstand eine Subkultur, die oft anarchistische Züge annahm.

A. Die Nischengesellschaft:

Nach dem Mauerbau 1961 trat eine gewisse Resignation ein und 1968 war der Prager Frühling[6] Grund zu neuer Enttäuschung gewesen. Die Versuchung war nun groß, sich in die private Nische zurückzuziehen. Schriftsteller und Liedermacher machten in ihren Werken auf die Mißstände in der Republik aufmerksam, Philosophen und Wissenschaftler versuchten den Sozialismus anders zu definieren. Unter dem Schutzdach der Kirche konnte sich die politische Opposition formieren: Die Kirche betrachtete es als ihre erste Aufgabe, die Menschen zum Frieden zu erziehen und geriet in diesem Anspruch in Konflikt zu dem Staat.

Im Incipit des Romans beginnt Hilbig mit der Unfähigkeit der DDR-Bürger, sich frei auszudrücken. Er betont ihre Sprachlosigkeit. Sie sind nicht in der Lage, den Mund aufzumachen und die „untere Gesichtshälfte“ zu bewegen. Erst am Ende des Romans wird es ihnen gelingen, die „untere Gesichtshälfte“ zu bewegen, d.h. laut zu protestieren und zu demonstrieren. Jenseits der Anspielung auf Samuel Becketts Werk „Comment c'est“ erkennt man die Lage der Opposition in der DDR. Die Intellektuellen und kritischen Bürger haben verlernt, sich politisch zu engagieren. Damit zeigt der Autor die Entwicklung im Jahre 1989: Nach dem jahrelangen Schweigen haben die DDR-Bürger nun den Mut, laut zu protestieren und zu demonstrieren.

Hier folgt eine kurze Darstellung der sich formierenden Oppositionsbewegung.

B. Bürgerbewegung und der dritte Weg

a. Anfänge der ökologischen Bewegung

Die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl prägte das Jahr 1986 und wurde zum Urerlebnis für die Entstehung einer Umweltbewegung. Was die meisten Menschen verstörte, war die Berichterstattung in den DDR-Medien. Während Westberliner Kinder nicht mehr draußen im Sand spielen durften, wurde in den Ostberliner Medien nichts über die radioaktiven Abfälle

[6] 1968 versuchten in der Tschechoslowakei Reformkommunisten unter der Führung von Alexander Dubcek eine Art Perestroika durchzuführen, wie er es selber nannte, einen « *Sozialismus mit menschlichem Antlitz* » zu verwirklichen. Das war der sogenannte Prager Frühling. Jedoch wurden diese Reformversuche durch Einheiten des Warschauer Paktes gewaltsam beendet. Denn nach der Breschnjew-Doktrin hatten die Satellitenstaaten der SU nur eine beschränkte Souveränität. Ein junger Bürger aus Prag, Jan Palach, opferte sich selbst als Zeichen des Protestes. Er verbrannte sich öffentlich.

berichtet. Über den Uranabbau in Wismut wurde ebenso wenig berichtet wie über die Mülldeponien für Sondermüll aus dem Westen.
So wurde im September 1986 die *Umweltbibliothek* in der Zionskirche in Berlin eröffnet. Scheubert, ein Graphiker, entwarf ein Plakat, auf dem eine fotografische Darstellung des Waldsterbens mit dem Goetheschen Vers « *Über allen Wipfeln ist ruh* » zu sehen war. Der Kreis der *UB* bestand aus Christen und Nichtchristen. Den Grundbestand der *UB* hatten die Grünen aus Westberlin zur Verfügung gestellt. Ein Bundestagsabgeordneter der Westgrünen hatte die Bücher in die DDR geschmuggelt. Nach dem Vorbild des *Grenzfall* gab dann die *UB* die Zeitschrift *Umweltblätter* heraus.
Wie bei *Grenzfall* waren die technischen Mittel sehr armselig. Sie nutzten das *Ormig*-Verfahren im Spirit-Druck-Verfahren und konnten höchstens 150 Exemplare drucken. Während *Grenzfall* völlig illegal erschien, konnte sich die *UB* auf das innerkirchliche Vervielfältigungsrecht berufen.
Die *UB* war die erste Basisgruppe, die in Berlin über eigene Räume verfügte, die sie ihrerseits anderen Gruppen für ihre Veranstaltungen zur Verfügung stellte. Die *IFM* konnte sich z. B. hier versammeln. Auch Künstler, die vom Staat keine Unterstützung bekamen, konnten hier ihre Werke ausstellen.

b. Die Opposition formiert sich

Ab Mitte der 70er Jahre nach der Biermann-Affäre (1978) setzte der Exodus ein. Die Auswanderung der Intellektuellen und kritischen Denker schwächte die Opposition in der DDR. Bald bot die *Offene Arbeit* der Kirche Räume und Möglichkeiten, Gleichgesinnte zu treffen.

1979 formierte sich dann im Rahmen der Kirche eine Friedensbewegung, aus welcher auch eine aktive Umweltbewegung entstanden ist. Bis 1989 kann man jedoch kaum von einer Oppositionsbewegung sprechen. Überall in der Republik entstanden Gruppen, die kaum Kontakt zueinander hatten. Das MfS registrierte 160 Gruppen, von denen 150 als kirchliche Basisgruppen eingeschätzt wurden. Davon waren

- 35 Friedenskreise,
- 39 Ökologiegruppen,
- 23 gemischte Friedens- und Umweltgruppen,
- 7 Frauengruppen,
- 3 Ärztegruppen,
- 10 Menschenrechtsgruppen,
- 39 Dritte-Welt-Gruppen,

sowie auch Gruppen von Wehrdienstverweigerern. Über 800 Personen wurden als Organisatoren registriert.

c. Gründung und Ziel der Initiative Frieden und Menschenrechte (IFM)

Im Sommer 1985 findet eine **Friedenswerkstatt in Berlin statt. Daraus entsteht** im Januar 1986 die « *Initiative Frieden und Menschenrechte* » (*IFM*), die älteste DDR-Oppositionsgruppe. Sie arbeitet unabhängig von Staat und Kirche. Bärbel Bohley sagte später zu ihrer Arbeit: « Wir wollten die DDR verändern. Die deutsche Einheit war nicht unser Problem.»[7]
Die IFM wollte nur, daß die Partei ihre **Versprechungen von Helsinki** einhält. Die Gruppe wollte im Rahmen der Gesetze arbeiten. Dann erkannte sie, daß sie gegen die Gesetze handeln mußte: So gab sie die Zeitung *Grenzfall* heraus, obwohl dies verboten war. Die *IFM* wollte den geschützten Kirchenraum verlassen. Sie wollte an die Öffentlichkeit treten und unabhängig sein. Trotzdem blieb der Kontakt zur Kirche erhalten.
Sie hat Kontakte zur ***Charta 77*** in Prag. Zusammen mit der Charta 77 organisiert die *IFM* eine **Demonstration am 10. Dezember 1987** und versucht eine **Erklärung zur Menschenrechtsverwirklichung** in der DDR beim offiziellen **Komitee für Menschenrechte** in der DDR **abzugeben**. 7 Mitglieder der IFM werden verhaftet und abgeschoben.

d. Neues Forum (NF) und systemimmanente Kritik

Ende Juli 1989 beginnt eine neue Phase der DDR-Opposition. Man sucht nach Organisationsformen. Neue Gruppen entstehen:

- *Neues Forum,*
- *Demokratie Jetzt,*
- *Demokratischer Aufbruch*
- und *Vereinte Linke*
- sowie auch *die Sozialdemokratische Partei*

Sie lösen sich von der Kirche und versuchten öffentlich aufzutreten.
Am 9. September 1989 wird in Grünheide in der Wohnung von Katja Havemann mit Bärbel Bohley zusammen das ***Neue Forum*** gegründet. 30 Personen treten ein.

Im ***Aufruf 89*** geht das *NF* von der gegebenen Situation aus. Es will aber keinen Bruch mit der SED und appelliert an die Vernunft: Das NF will den **Dialog** mit dem Staat. Es kritisiert den Staat, der die Menschen zu unmündigen Bürgern macht. Die Bürger wollen jetzt politisch aktiv werden. Die DDR-Bürger wollen die Demokratie. Der Bürger soll das Recht auf Mitgestaltung haben. Das *NF* interpretiert die Fluchtwelle als Protest gegen die Bevormundung des Staates. Sie fliehen nicht, weil sie arm sind.

Anders als ein Parteiprogramm hatte der Text etwas Dramatisches, Appellartiges. Hier wurde eher an das Verantwortungsgefühl des mündigen Bürgers appelliert. Der Aufruf wollte kein politisches Programm sein, sondern Lösungen vorschlagen. Weder der Staat noch die Partei wurden angegriffen, sondern nur die Flüchtlinge kritisiert, weil sie resignierten. Die Flucht wurde als eine Form der Anpassung, ein Zeichen für die Resignation interpretiert. Die SED sollte ihr Programm verwirklichen: Solidarität, Völkerfreundschaft, Recht und

[7] *Die Entzauberung des Politischen*, p. 52

Sozialismus. Das NF suchte hier nicht die Konfrontation, sondern wünschte die Zusammenarbeit aller demokratischen Kräfte.

Das NF kritisiert sowohl den **real existierenden Sozialismus** und als auch die **kapitalistische « *Ellenbogengesellschaft,*»** Es ist **gegen den Zentralismus der SED, gegen den Konkurrenzkampf der freien Marktwirtschaft** und setzt sich für einen dritten Weg ein.
Dieser erste Text ging von der Zweistaatlichkeit aus, und nahm eindeutig Stellung gegen die Bundesrepublik, die Vereinigung und die Einführung des westlichen Modells. Denn die DDR sollte eine wirklich demokratische Gesellschaft werden. **Das *NF* verstand sich nur als Dialogforum und nicht als Partei.** Es setzte sich für Reformen in der DDR ein und organisierte sich außerhalb der Parlamente. Es stellte aber eigene Kandidaten zu den Kommunalwahlen, denn in der DDR-Verfassung durften sich Interessengruppen an den Wahlen beteiligen und im Parlament vertreten sein.
Das NF setzte sich für die Einführung des Rechtsstaats ein und sprach sich das *NF* für das Prinzip der Gewaltenteilung mit einem vom Staat unabhängigen Justizsystem, unabhängigen Untersuchungsorganen und Richtern aus. Jedoch sollte dies nicht zu einer reinen parlamentarischen Demokratie führen. Das NF trat für alle Formen der direkten Demokratie und gegen den Zentralismus ein.

Zusammenfassung

Bemerkenswert für die DDR-Opposition war ihre Loyalität gegenüber der DDR. Niemals hatte sie sich die nationale Frage gestellt, die Frage nach der Einheit der Nation. Sie hatte sich eher mit der Vorstellung eines « *dritten Weges* » beschäftigt. Ihr ging es darum, in der DDR etwas zu ändern, nicht um die Frage nach der deutschen Vereinigung. Eine einheitliche Programmatik der Bürgerbewegung gab es nicht. Das Spektrum war sehr breit und umfaßte manchmal konträre Vorstellungen und Denkweisen. Jedoch gab es verbindende Elemente. Im Herbst 1989 sah die Bürgerbewegung ihr gemeinsames Anliegen darin, das Recht auf Versammlungs-, Meinungs- und Vereinigungsfreiheit zu erringen. Nachdem die SED ihre Machtstellung aufgegeben hatte, versuchte die Bürgerbewegung an der demokratischen Neugestaltung der DDR mitzuwirken. Die politisch engagierten Gruppen waren in der Gesellschaft relativ unbekannt. Einen Einfluß auf die Massen hatten sie nicht. Erst 1989 gelangte die Bürgerbewegung an die Öffentlichkeit und erreichte die Massen. Bald konnte sie im Rahmen der DDR-Perestroika am politischen Leben offen teilnehmen und zu den Hauptakteuren der nicht-sozialistischen Oktoberrevolution werden. Am 28. August 1989 wurde sogar eine neue Partei die *Sozialdemokratische Partei* gegründet. Sie forderte zur Einführung einer parlamentarischen pluralistischen Demokratie auf. Nicht ohne Erfolg war die oppositionelle Bewegung nicht.

II. Kirche im Sozialismus

A. Jugendarbeit der Kirche: Junge Gemeinde, Evangelische Studentengemeinde (ESG),

Die Pädagogik in der DDR zielte als politisch-ideologische Erziehung, darauf durch die « *Kollektiverziehung* » eine *« sozialistische Persönlichkeit* » zu formen. Die Ideologie basierte auf dem Freund-Feind-Verhältnis. Feindbild blieb der Westen. Als « *Beauftragte des Arbeiter- und Bauernstaates* » sollten die Lehrer ihre Schüler zum Haß des Klassenfeindes erziehen. Außerhalb der Schule wurde die politische Ausbildung bei den Jugendorganisationen « *Junge Pioniere* » und « *FDJ* » weitergeführt. Ein Gegengewicht zu dieser einseitigen Ausbildung bildeten eigentlich nur die Kirchen und vielleicht auch die westlichen Medien, die eine jugendliche Subkultur vermittelten. Nach einer kurzen Phase der Zusammenarbeit mit der SED in den Nachkriegsjahren erhöhte sich die Spannung auf dem Gebiet der Jugendarbeit ständig. Schon 1953 versuchte die SED die Jugendarbeit der Kirche zu unterbinden. Die evangelische Kirche durfte gleich in den ersten Nachkriegsjahren die Junge Gemeinde gründen. Die Katholische Kirche hatte auch eigene Jugendorganisationen. Da die Kirche schon Erfahrungen in der Jugendarbeit hatte, und 1945 90% der Bevölkerung der evangelischen Kirche angehörten, erklärten sich die Kommunisten bereit, mit christlichen Vertretern zusammenzuarbeiten. Die Kirche schickte auch einen oder zwei Pfarrer in die Leitung der FDJ und bei der Gründung der FDJ 1945/46 beteiligte sich die kirchliche Jugend maßgeblich. Jedoch witterten die Kirchen ein Manöver, um nach und nach die Jugend ihrem Einfluß zu entziehen.[8] Nach dem Aufstand des 17. Juni 1953 kam es zum Bruch mit dem Staat: Die FDJ erhob den Vorwurf gegen die Kirchen, daß die *Junge Gemeinde* zur Spaltung der Jugend führe. 1954 stiegen die Kirchen aus der eindeutig atheistischen FDJ. Die Kirche sprach sich auch gegen die neu eingeführte *Jugendweihe* aus. Die Jugendweihe war im 19. Jahrhundert in fortschrittlichen freigeistigen Arbeiterkreisen üblich. Zuerst verhielt sich die SED ablehnend; dann erkannte sie aber die Möglichkeit die Jugend dem Einfluß der Kirche zu entziehen, indem sie ihr auch eine mit der Konfirmation konkurrierende Feier anbot. Nach einem marxistisch-leninistisch geprägten lebenskundlichen Unterricht sprach der Jugendliche das Gelöbnis feierlich aus, er sei bereit « *sich für die « allseitige Stärkung und das Wohl des sozialistischen Vaterlandes* » einzusetzen. Damit wurden die 14/15-jährigen in die Gemeinschaft des « *sozialistischen Vaterlandes* » aufgenommen. Zwar sollte alles auf der Basis des freiwilligen Engagements stattfinden, jedoch entstand durch die enge Bindung an

[8] Andert/Herzberg, *Der Sturz*, Berlin/Weimar 1990

die Schule ein großer Druck auf die Jugendlichen. Es ging darum, die Jugend für den Aufbau des Sozialismus zu begeistern. Verweigerer mußten jedoch mit Nachteilen rechnen. Oft durften sie nicht aufs Gymnasium. Ihnen konnte nicht nur ein akademisches Studium sondern selbst eine einfache berufliche Ausbildung verweigert werden. Die Familien konnten sich dem Druck in den Schulen nicht entziehen. So mußte die Kirche nachgeben und konnte den kompromißlosen Kurs des Entweder-oder (Entweder Jugendweihe oder Konfirmation) nicht halten. Es wurde ein Wartejahr zwischen Jugendweihe und Konfirmation eingeführt. Die Konfirmation fand ein Jahr nach der Jugendweihe statt und die Jugendlichen konnten sich nach der Jugendweihe immer noch für die Konfirmation entscheiden.

Die Kirchen konzentrierten sich nun auf die *Junge Gemeinde*. Die Junge Gemeinde umfaßte alle kirchlichen Aktivitäten von Jugendfreizentren bis hin zu Studentengemeinden. Die Mitglieder der Jungen Gemeinde mußten trotz der in der Verfassung festgesetzten Religionsfreiheit mit großen Benachteiligungen rechnen, so daß die Mitgliederzahl ständig sank. Erst in den siebziger Jahren entdeckten die Jugendlichen hier eine Möglichkeit, ihre Jugendkultur bei Blues-Messen zum Beispiel zu entwickeln, sich kritisch gegen Staat, Krieg, Aufrüstung und Umweltzerstörung zu äußern. In den achtziger Jahren wurde die Junge Gemeinde zum Sammelbecken der Opposition. Die evangelische Jugendarbeit erstreckte sich auf alle Gebiete von Bibelexegese und Gottesdienst bis zum Rockkonzert und Tanzabend. Dieses Konzept führte zu Konflikten in der SBZ, da die SED die konfessionelle Jugendarbeit auf reine Kultuspflege zurückführen wollte. Jeder konfirmierte Jugendliche gehörte zur Jungen Gemeinde. Jedoch blieb die Junge Gemeinde jedem offen. Ihr Symbol war das *Kreuz auf der Weltkugel*. Das Tragen dieses Zeichens war aber für die Jugendlichen nicht harmlos, da sie damit rechnen mußten in Schule und Ausbildung benachteiligt zu werden. Dieses Bekenntnisabzeichen wurde den Jugendlichen nach einer einjährigen Bewährungszeit überreicht. Schüler wurden wegen des Tragens des Kugelkreuzes von der Schule verwiesen oder anderen Schikanen ausgesetzt. Die Kirche verlor dadurch immer mehr an Einfluß. Die FDJ-Mitgliedschaft verhalf zum beruflichen Erfolg, während das Engagement bei der Jungen Gemeinde ein Hemmnis für die Karriere bedeutete. 1953 wurde z. B. der Sohn des Berliner Superintendenten Friedrich Wilhelm Krummacher wegen seines Bekenntnisses zur Jungen Gemeinde nach einer tribunalartigen Schülerversammlung der Schule verwiesen. Die Schulleitung gab den wahren Grund nicht immer an. Die christliche Überzeugung wurde meistens als « *undemokratisches Verhalten* » umschrieben. Die staatlichen Maßnahmen, die Schikanen und Repressalien führten zu einer drastischen Abnahme der Mitgliederzahlen. 1953 sanken sie um 23%.

1952/53 wurde die *ESG* oder die *Evangelische Studentengemeinde* gegründet. Die ESG wurde von der Partei als illegale Tätigkeit der Kirche an den Universitäten angegriffen, da diese gegen Art. 6 und 41 der Verfassung verstieß. Durch diese Spannungsreiche Situation konnte die ESG nur bei einer engen Anbindung an der Kirche bestehen. In der Studentengemeinde war nicht der Gottesdienst der Lebensmittelpunkt. Es wurden eher kulturelle Abende veranstaltet. Die *ESG* verfügte über eigene Räume mit Küche, Sesselecke und Möglichkeit zum Musikhören. Hier konnten die Studenten freier leben, als im Studentenheim. Man traf sich, um über Literatur und Philosophie zu diskutieren, organisierte gemeinsame Fahrten und Reisen. Hier wurden Bücher und Zeitschriften ausgetauscht. Die *ESG* verfügte auch über Vervielfältigungsmöglichkeiten, was das Mißtrauen des MfS weckte. Der Pfarrer stellte oft selbst die eigene Wohnung und Büchersammlung zur Verfügung. Nicht selten besaß er verbotene Westliteratur, die dann nur bei ihm gelesen werden konnte. Gefährlich war es, Bücher wie zum Beispiel die *Wunderbaren Jahre* von Rainer Kunze, Rudolf Bahros *Alternative* oder Erich Fromms *Haben oder Sein* ins Studentenheim mitzunehmen.[9] Die *ESG* versuchte offen für Nicht-Christen zu bleiben. Sie zog mit Schriftstellerlesungen viele Nicht-Christen an, was den Argwohn des MfS wiederum erregte. Für das MfS war nämlich die *ESG* « *ein Sammelbecken für feindlich-negative Kräfte*[10] ». 1968 wurde auch hier der Ruf nach mehr Demokratie und Selbstbestimmung laut. In den meisten Universitäten gab es ökumenische Beziehungen zu den anderen Kirchen insbesondere zu der katholischen Studentengemeinde (*KSG*). Auch zum Ausland wurden Beziehungen gepflegt, wobei die Beziehungen zum kapitalistischen Ausland sehr eingeschränkt waren. In Berlin fanden Partnertreffen statt, die von der Bundesregierung mitfinanziert wurden.

Obwohl die ESG als illegale Organisation dem MfS ins Visier geriet, blieb sie sehr diszipliniert, eher angepaßt und hegte keine umstürzlerischen Gedanken. Zwar fanden die Friedens-, Menschen- und Umweltgruppen in ihren Räumen ihr Domizil, aber ihr Verhältnis zueinander war durchaus nicht konfliktfrei. Tatsächlich spielte die Angst um den Studienplatz eine beträchtliche Rolle Um den Erhalt des Studienplatzes nicht zu gefährden, vermied die ESG auffälliges politisches Engagement

[9] Axel, Noack, *Feindobjekt: Evangelische Studentengemeinde,* in: *Die Kirchenpolitik von SED und Staatssicherheit, eine Zwischenbilanz,* hgg. von Clemens Vollnhals, Berlin 1996
[10] *idem* S. 314

B. Kirche von Unten (KvU) und Offene Arbeit

In den 70er Jahren führte die Jugendkultur in Westeuropa und in den USA zu einer Ablehnung der hergebrachten Lebensformen. Auch in der DDR gab es eine Hippie-Bewegung. Viele suchten außerhalb der Normen andere Werte und versuchten wie im Westen der kleinbürgerlichen Enge zu entkommen. Die Staatsmacht reagierte sehr autoritär. In den Schulen und in den Betrieben wurde ein starker Druck auf die unangepaßten Jugendlichen ausgeübt. Oft drohte auch die Inhaftierung. Dieser autoritäre Stil bewirkte das Gegenteil des erstrebten Ziels: statt sich anzupassen, rutschten viele unzufriedene Jugendliche immer mehr ab. Der allzu starke Druck in Schule und Betrieb führte zu einer Antihaltung, die oft zu asozialen Verhaltensweisen wie Alkoholismus und Gammlertum führte. Viele wurden vom Staat in den Westen abgeschoben oder auch inhaftiert. In diesem Kontext hatte die Kirche die ganz besondere Aufgabe, sie aufzufangen, bevor sie auf der Straße landeten. 1978 konnte der *Bund der Evangelischen Kirchen* in der DDR mit der Staatsmacht aushandeln, daß der Kirche ein Sonderbereich in der Jugendarbeit gewährt wurde. Das Konzept der « *Offenen Arbeit* » wurde damit entworfen. Engagierte Kirchenmitarbeiter öffneten den Aussteigern ihre Räume. Sie wurden dann in die Junge Gemeinde integriert. Für diejenigen, die sich nicht so leicht integrieren ließen, entstand mit der « *Offenen Arbeit* » (OA) eine neue Form der Jugendarbeit. Immer mehr Außenseiter, Alkoholiker kamen in die OA-Gruppen. Die Kirchenmitarbeiter mußten sich neue antiautoritäre Arbeitsmethoden ausdenken. Hier versuchte die Kirche Sozialarbeit zu leisten. Ein wirkliches klares Konzept hatte die Kirche aber nicht. Das führte zu verschiedenen Arbeitsweisen. Das Hauptproblem blieb, Räume zu finden. Anfang der 80er Jahre kamen auch **Punks** in die OA. Mit der Zeit entstand eine Vernetzung zwischen den Städten, Leseläden oder Umweltbibliotheken. Sie versuchten, seltene Ost- oder Westliteratur zu sammeln und durch Kunst, Literatur und Musik andere Menschen für gesellschaftliche Probleme zu interessieren. Zu der OA kamen auch Nichtchristen, weil hier Tabu-Themen angesprochen wurden.

1976 wurde schließlich am Weißenseer Stephanusstift ein neuer Studiengang eingeführt. Diakone wurden dazu ausgebildet, mit schwierigen, rebellierenden Jugendlichen zu arbeiten. Hier ging es nicht wie in staatlichen Institutionen darum, die Jugendlichen in die « *sozialistische Gemeinschaft* » einzugliedern, sondern sie überhaupt zu resozialisieren, ihnen den Geschmack am Leben mit anderen Menschen zusammen, überhaupt neue Lust am Leben zu geben. Auf die Null-Bock-Generation der 80er Jahre wirkten in der Tat autoritäre Methoden nicht mehr. Phantasie und Engagement waren nun wichtiger geworden als

Ordnung, Gesetze und Verbote. Aus der OA entstand nun die *Kirche von Unten*, die zum Sammelbecken der Opposition wurde.

C. Kirche als Ort der Opposition:

Pfarrer Führer in der Leipziger Nikolaikirche

Bald stellte das MfS fest, daß die Kirche immer öfter zur politischen Untergrundtätigkeit mißbraucht wurde. Die Angriffe der Kirche richteten sich hauptsächlich gegen die Jugend- und Bildungspolitik sowie auch gegen die Verteidigungs- und Friedenspolitik des Staates. Während der Kulthandlungen, der Messen und Gottesdienste wurden soziale und politische Themen angesprochen. Hier fand der Widerstand gegen die Wehrerziehung an DDR-Schulen und die Bewegung SoFD (*Sozialer Friedensdienst*) eine Unterstützung. Auch der Aufnäher « *Schwerter zu Pflugscharen* » wurde dort hergestellt und verbreitet. Pazifistische Veranstaltungen fanden in Form von Friedensgottesdiensten, Friedensgebeten, Podiumsgesprächen, Sternmärschen, Wanderungen, Radtouren, Schweigeveranstaltungen statt. Auch Schriftstellerlesungen gaben den Dissidenten oder nur kritischen Denkern, die Möglichkeit ihr Publikum zu erreichen. So konnte Stephan Heym, der nach der Biermann-Affäre vom Schriftstellerverband ausgeschlossen wurde, vorlesen und an Diskussionsrunden öffentlich teilnehmen. Auch Liedermacher, wie z. B. Wolf Biermann, Photographen und bildende Künstler, die der SED nicht genehm waren, fanden in den Kirchen Räume, wo sie trotz Berufsverbote auftreten und ausstellen konnten.

Pastor Christian Führer aus der *Nikolai-Kirche* wurde schon 1982 wegen seines Engagements in der Friedensbewegung überwacht. 1988 gründete er einen Aktionskreis « *Hoffnung* ». Am 9. Februar 1989 führte Pastor Führer eine nicht genehmigte Umfrage über das Thema: « *Was stört sie in der DDR ?*» durch, um die anonymen Antworten literarisch zu verwenden. Seit Beginn der 80er Jahre fanden in der Nikolai-Kirche Friedensgebete statt. Während der Friedensdekade 1984 fanden sie täglich um 18 Uhr statt. Eine Initiativgruppe für die Menschenrechte, der Arbeitskreis « *Frauen, für den Frieden* », zu dem die Künstlerin Bärbel Boley gehörte, konnten hier einen Rahmen finden. Die Superintendenten Friedrich Magirius und Johannes Richter versuchten den Pfarrer vor der Stasi zu warnen.[11] Die Veranstaltungen wurden nicht mehr schriftlich angekündigt und die Veröffentlichung der

[11] vgl. Stasi-Berichte in: Besier, Gerhard, Pfarrer, *Christen, und Katholiken, Das MfS der ehemaligen DDR und die Kirchen*. Neukirchen 1992

Zeitschrift « *Kontakte* », die, von der Initiativgruppe « *Hoffnung Nicaragua* » herausgegeben, die Menschenrechte verteidigte, wurde eingestellt. 1988 öffnete Pastor Führer die Kirche für Übersiedlungsersuchende. Diese Öffnung bewirkte einen sprunghaften Anstieg der Teilnehmer an den Kirchenveranstaltungen und die Bildung neuer Basisgruppen. Am 11. 01. 1989 fand in der Nikolaikirche ein Friedensgebet statt, an dem die Superintendenten teilnahmen. Pfarrer Führer eröffnete das Gebet. Zu dieser Zeit hatten neun bis zehn Personen die Ständige Vertretung der Bundesrepublik besetzt. Führer erwähnte die Lage dort, ohne direkter darauf eingehen zu wollen aber die Kritik am Staat wurde offenbar. Auch die Kluft zwischen Staat und Bevölkerung wurde von einem Bibeltext ausgehend angesprochen. Es wurde dann auch für die Durchsetzung der Menschenrechte in der DDR gebeten. Auch die Menschen, die die Ständige Vertretung besetzten, wurden in die Fürbitte eingeschlossen. Am Montag fanden Friedensgebete statt, die mit der Zeit einen politischen Charakter annahmen. Im Jahr 1988 wurden im Zusammenhang mit der Luxemburg-Liebknecht-Demonstration Menschen verhaftet, verurteilt und aus der DDR ausgewiesen. Spontane Proteste, Fürbittgebete bekundeten die Solidarisierung zahlreicher Menschen zu den Verhafteten. Nun demonstrierte man für mehr Demokratie in der DDR. Immer mehr Antragssteller kamen zu den Friedensgebeten. Nach dem Fürbittgebet entstand oft eine politische Diskussion. Die Antragsteller fanden hier einen Halt, manche brauchten die Gebete zur Beruhigung, andere die politischen Auseinandersetzungen, die sie in ihrer Entscheidung bekräftigten, andere wiederum nur eine juristische Beratung. Im Juni 1989 spitzte sich die Lage zu. Die Polizei umrang die Nikolaikirche. Leute wurden aus der Menge gezogen und von der Polizei verhaftet. Die Antragsteller durften sofort ausreisen. Am Messemontag, den 4. September 1989 gedachten die zahlreichen Teilnehmer des Überfalls der deutschen Truppen auf Polen vor 50 Jahren und hielten eine Fürbitte für den Solidarnosc-Ministerpräsidenten Mazowiecki. Das Fernsehen war dabei. Am nächsten Montag griff die Polizei gewaltsam ein und verhaftete viele Teilnehmer, die nicht mehr freigelassen wurden. Die Solidaritätsbekundungen in Form von Blumen, Kerzen und Plakaten nahmen zu. Am ersten Montag im Oktober schlossen sie Reformierte Propsteikirche und die Thomaskirche an. Am 27. 2. 89 durften sich Antragsteller auf ständige Ausreise zu Wort melden. Ohne Gefahren war solches Engagement nicht und Pastor Führer mußte mit den üblichen Schikanen rechnen. So wurde ihm erstmals einen Verwandtenbesuch in die Bundesrepublik untersagt, später doch vom MfS zugelassen. Neben thematischen Abenden zu der neuen Reiseverordnung und der Vorbereitung der Kommunalwahlen organisierte er ein Mal- und Zeichenwettbewerb. Am 17. 3. 1989 zog er 2000 Personen an.

Am 7. Mai 1989 kam es in Leipzig, wie in vielen anderen DDR-Städten auch, zu öffentlichen Protesten und Demonstrationen gegen die Wahlfälschungen. Viele Menschen wurden verhaftet. Führer nahm in der Nikolai-Kirche dazu Stellung. Die unbeugsame Haltung des Pfarrers überforderte die Stasi. Sie versuchte zuerst die Konfrontation zu vermeiden. Der Skandal wäre nämlich zu groß gewesen, wenn er als Pfarrstellenleiter einer der Leipziger Hauptkirchen verhaftet werden sollte. So versuchte die Stasi ihn mit einer bevorzugten Behandlung umzustimmen, was auch nichts bewirkte. Führer erkannte in dieser Zurückhaltung der Stasi eine Schwäche des Staates, was ihn wiederum in seinem Kampf um die Durchsetzung der Menschenrechte und gegen das Wettrüsten der Großmächte bekräftigte. Mit großer Besorgnis beobachtete die Stasi, wie der Zustrom von Besuchern in der Nikolaikirche ständig zunahm. Dieser Erfolg führte den Pastor dazu, die Montagsgebete fortzusetzen. Sein Ansehen stieg unter den Oppositionellen. Auch außerhalb seiner Kirche wirkte er bei Aktionen und Demonstrationen, oft in Form von « Fürbittgebeten » zur Unterstützung der Inhaftierten mit. Deren Freilassung wurde als Sieg des Hartnäckigen Engagements gedeutet und gab den Oppositionsgruppen mehr Rückhalt. Außerdem wurde der Kontakt zu den Übersiedlern, die nun ihre Ausreisegenehmigung erhalten haben, weiterhin gepflegt. Stärkung kam dadurch aus dem Westen. Langsam wurden die Montagsgebete zur Gewohnheit. Viele Ausreisewillige suchten hier eine psychische Unterstützung, da sie ihre Sorgen sonst mit niemandem teilen konnten. Andere kämpften um die Menschenrechte. Aus den Gebeten wurden zuerst bescheidene Demonstrationen. Man stand nur auf dem Kirchhof zusammen und stellte brennende Kerzen auf den Boden. Die Zahl der Beteiligten stieg ständig. Bald mußte die Polizei mit Gewalt eingreifen und willkürlich Teilnehmer verhaften. Am Montag, den 18. September in der Nikolaikirche schloß Pastor Führer die Ausreisewilligen und die bei der letzten Montagsdemonstration Inhaftierten in seinem Friedensgebet ein.

> « Ihr seht mich heute in Schwarz. Das liegt am vergangenen Montag. Was wir da erleben mußten, bestärkte die, die das Land verlassen wollen oder noch am Überlegen sind in ihrem Willen wegzugehen. Und denen, die bewußt hier leben und bleiben wollen, wird es immer schwerer gemacht, nicht in Resignation und Aggression zu verfallen. Durch solche Polizeiaktionen werden allmähliche Veränderungen auf friedlichem Weg immer unwahrscheinlicher.[12] »

Bei den Gebeten und Demonstrationen ertönte immer wieder wie ein Leitmotiv der Spruch « Keine Gewalt. » Tatsächlich waren sich die Pastoren ihrer Verantwortung bewußt. Indem

[12] *Dona nobis pacem, Herbst '89 in Leipzig, Friedensgebete, Predigten und Fürbitten*, Evangelische Verlagsanstalt, Redaktion: Rolf Erdmann von Garnier, Gottfried Hänisch, Jörg Hildebrandt und Johannes Lehmann, Berlin 1990. S. 19ff

sie den Menschen Mut zum aktiven und öffentlichen Protest gaben spielten sie mit dem Feuer. Blut durfte nicht fließen. Man suchte nicht die Konfrontation mit dem Staat sondern den Dialog. Deshalb betont Führer in diesem gleichen Gebet: « Und vor allem: Für uns Christen bleibt auch der, der gegen uns vorgeht mit Gewalt, ein Mensch! Denn: « Gott schuf den Menschen zu seinem Ebenbilde», das gilt ausnahmslos für jeden Menschen. » ... « Unsere Kirche bleibt ein Haus der Hoffnung in unserer Stadt. Helft mit, daß die Hoffnung sich auch ausdehnt auf den Platz vor der Kirche. » Anschließend hielt Bernhard Venzke eine Predigt über Jericho (Josua 6,1-21). Er spielt nicht nur auf die Berliner Mauer an, wenn er die Trompeten Jerichos beschwört: « Also schnappen wir uns Posaunen und blasen alle Mauern weg? » Darauf folgte eine Meditation in der Form eines Psalmgedichtes:

Wo kommen wir her?
Wir kommen aus der Zeit der Grenzen und Mauern.
Solange wir zurückdenken können: Grenzen und Mauern
Da war die chinesische Mauer:
Die einen haben sie gebaut, um ihre Macht zu schützen.
Die anderen haben sie berannt, um ihre Macht zu erweitern.
Da war die römische Mauer, der Limes, zum Schutz gegen die Germanischen Barbaren.
Und die sogenannten Barbaren haben sich verzweifelt gewehrt gegen die römische Übermacht.
So war es schon immer.

Diese wunderschönen, melancholischen Gedichte verliehen der Bibel neues Leben, neue Aktualität wie die Predigt über die Gewalt beim Friedensgebet am 25. September, *Berichte über die Gewalt*, in welcher Christoph Wonneberger auf die Seite der Wehrdienstverweigerer stellt, die Zensur angreift, die Meinungs- und Ausdrucksfreiheit fordert und schließlich den Wahlbetrug anprangert.

Zusammenfassung

Zwischen 1949 und 1989 ließ sich eine Entwicklung nachzeichnen, die die Tendenz zur wachsenden Annäherung der Kirchen an den Staat verriet. Nach einer ersten konfliktreichen Phase kämpfte die Kirchenleitung nur noch ums eigene Überleben und um die Anerkennung durch den Staat. Bezeichnend war für die Kirchenleitung der letzten Jahre die Loyalität dem SED-Staat gegenüber. Ideologisch mußte sie sich in einer atheistischen Umgebung behaupten. Materiell war sie sehr schnell vom Westen abhängig. Diese Bemühungen um die Gunst der Machthaber führte zu einer gewissen Anpassung, die von der Basis immer mehr kritisiert wurde. Dies führte zu einer Auseinandersetzung mit der Basis. Immer mehr Pfarrer wurden in eine neue Rolle gedrängt, als die Kirche zu einer Zufluchtstätte für die Opfer des Regimes wurde.

Protestaktionen unter dem Dach der Kirche in der 80er Jahren

Mai 1981	Aufruf einer Dresdner Initiativgruppe für die Einführung eines « Sozialen Friedensdienstes. Über 5000 Eingaben werden an die Kirchenleitungen geschickt.
Januar 1982	Berliner Appell von Havemann und Eppelmann. Unterschriftensammlung.
13. Februar 1982	Friedensforum in Dresden anläßlich des Jahrestages der Zerstörung der Stadt.
März 1982	Verabschiedung des neuen Wehrdienstgesetzes. Gründung der Gruppe *« Frauen für den Frieden »* mit Bärbel Bohley. Wendet sich an Erich Honecker, um gegen das Gesetz zu protestieren.
Juli 1982	Erste Friedenswerkstatt in der Erlöserkirche in Berlin.
März 1983	Alle Basisgruppen in Ostberlin versammeln sich an verschiedenen Orten zum 1. Friedenssseminar « Konkret für den Frieden ».
6/12. August 1983	Aktion « Fasten für das Leben in der Erlöserkirche »
1. September 1983	Lichterkette vor der amerikanischen Botschaft in Ostberlin. 70/80 Teilnehmer. 5 Verhaftungen.
April 1985	Gründung der Umweltbibliothek und des Antikriegsmuseums der EK-Berlin-Brandenburg in der Bartolomäuskirche in Ostberlin.
September 1985	Gründung der Gruppe »Frieden und Menschenrechte »
Juni 1986	Die erste Nummer der Untergrundzeitung « Grenzfall » erscheint.
September 1986	Gründung der Umweltbibliothek in der Zionskirche in Ostberlin. Erscheinen der Umweltblätter.
1987	Erscheinung der Untergrundzeitschriften « Friedrichsfelder Feuermelder » « Artikel 127 » « Streiflichter »
Juni 1987	Kirchentag von unten
1618 September 1987	Olof-Palme-Friedensmarsch
September 1987	Gründung der « Arbeitsgruppe Staatsbürgerschaft der DDR »
Januar 1988	Das grüne Netzwerk « Arche » wird gegründet. Informationsblatt « Arche nova »
1989	
12. Januar	Schweigemarsch anläßlich des Jahrestages für die Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. Zahlreiche Festnahmen.
13. Februar	5000 Menschen nehmen am Ökumenischen Nachtgebet in der Dresdner Kreuzkirche teil.
7. Mai	Kommunalwahlen. In zahlreichen Wahllokalen beobachten Vertreter kirchlicher und unabhängiger Basisgruppen starke Differenzen zwischen den in den Wahllokalen bekanntgegebenen Ergebnissen und den offiziellen Angaben. In Eingaben und Strafanzeigen wird von Wahlfälschung gesprochen.
31. Mai	Montagsgebet in Leipzig. Festnahmen.
7. Juni	+100 Demonstranten gegen den Wahlbetrug in Ostberlin. Festnahmen.
11. Juni	Einweihung des restaurierten Greifswalder Doms in Gegenwart von Honecker.

III. Die Wende

Unter dem Druck der Montagsdemonstrationen und der zunehmenden Flüchtlingszahlen wird Honecker abgesetzt. Am 18. Oktober trat Honecker zurück. Am 4. November kam es auch in Berlin zu einer Massendemonstration auf dem Alexanderplatz. Am 7. November wurde die Regierung Stoph zum Rücktritt gezwungen. Mit der unbeabsichtigten Öffnung der Mauer am 9. November erreichte die Destabilisierung der SED ihren Höhepunkt. Egon Krenz übernahm Honeckers Funktionen, Modrow diejenigen von Stoph.
SED-Generalsekretär Egon Krenz erkennt, daß auch in der DDR eine Perestroika stattfinden soll. Er hat den Begriff ***Wende*** am **18. Oktober 1989** in seiner Antrittsrede geprägt:

> «Mit der heutigen Tagung werden wir eine Wende einleiten, werden wir vor allem die politische und ideologische Offensive wieder erlangen.[13]».

A. Demonstrationen, Protestaktionen und Fluchtwelle

a. Die Volkswahl vom 7. Mai 1989

Schon im Vorfeld der Wahlen wurden Flugblätter gegen die Wahlen verbreitet. Plakate riefen zum **Wahlboykott** auf. Auch in Polen hatte die Opposition freie demokratische Wahlen gefordert. In der DDR wurde ein **wirkliches Mehrparteiensystem gefordert.** Die sächsische Landessynode wünschte die Einführung von Wahlkabinen. Die Bartholomäusgemeinde in Berlin empfahl eigene unabhängige Kandidaten aufzustellen.

[13] Videofilm der ARD Chronik der Wende, Teil I, 18. 0ktober 1990

Das Wahlgesetz der DDR ließ in der Tat nur eine Einheitsliste zu. Es konnte also nur versucht werden, **bei der Zusammensetzung der Liste mitzuwirken**. **Eigene Kandidaten sollten nun auf die Einheitsliste gebracht** und bei der eigentlichen Wahl alle anderen durchgestrichen werden.
Die Opposition rief **zu Wahlkontrollen** auf. In Berlin bereitete der *Weißenseer Friedenskreis* die Wahlkontrollen. Er etablierte eine *Koordinierungsgruppe Wahlen* mit einem Kontaktbüro. Am Wahltag wurde **die Auszählung der Stimmen durch Oppositionelle kontrolliert.**
Die Kontrollen fanden in hunderten **Wahllokalen statt,** wie in Berlin, Leipzig, Dresden, Erfurt, Rostock, Forst, Potsdam, Quedlinburg, Halle, Magdeburg, Weimar, Karl-Marx-Stadt, Zwickau, Dessau, Naumburg und Jena. Die Wahlbeobachter wurden oft von der Kriminalpolizei kontrolliert oder abgewiesen.

Die Kontrolleure stellten fest, daß **Wählerlisten manipuliert wurden**, daß Wahlurnen beschädigt oder schon vor der Auszählung aufgebrochen und die Bewertung als Ja- oder Neinstimme **willkürlich** zugunsten der **Jastimme** verändert wurde. Fälschungen der Ergebnisse wurden festgestellt. Die **abgegebenen Neinstimmen wurden um 20% vermindert**. **Das MfS hatte aber die tatsächlichen Zahlen registriert**. Also können die Zahlen überprüft werden. Am Abend des Wahltages wurden alle Wahlergebnisse in den Räumen der Berliner Elisabethgemeinde in der Anwesenheit von 300 Gruppenmitgliedern und von Westjournalisten zusammengetragen und analysiert. Am nächsten Tag wurden **Eingaben** und **Beschwerden** verfassungsmäßig bei der Staatsanwaltschaft eingereicht.
In Leipzig demonstrierten schon am Wahltag 1000 Menschen für geheime und demokratische Wahlen.
Am 7. Juni wurde eine Demonstration in Berlin von der Polizei verhindert.

1989: Die Wende

1. Die Montagsdemonstrationen 1989

1988 wird am 17. Januar in Berlin am Rande der Demonstration zu Ehren von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg mehr Demokratie gefordert. 1989 gibt es erneut Proteste am Rande der Rosa-Luxemburg-Demonstration, diesmal in Leipzig. 1988 wird am 18. November die Zeitschrift **Sputnik** verboten. Zwischen dem 8. August und dem 13. August 1989 suchen DDR-Bürger eine Zuflucht in den bundesdeutschen **Botschaften in Prag und Budapest und in der Ständigen Vertretung in Ost-Berlin**
Am 22. August wird die Botschaft in Prag geschlossen.
Die Arbeiter protestieren und streiken: im Berliner VEB-Bergmann-Borsig berichten Gewerkschaftsfunktionäre: Die Arbeiter seien unzufrieden. Deshalb sei ihre Leistung schlecht. Viele würde fliehen, weil sie den Widerspruch zwischen Realitär und Propaganda nicht ertragen würden. Auch in Thüringen gab es mehrere Streiks. In Leipzig und vielen Großstädten kam es zu Massenkundgebungen.
Am **18. September** demonstrieren **Hunderte** in Leipzig. Am **25. September** fordern **über 5000 Demonstranten** die Zulassung des *Neuen Forum*. Sie wird abgelehnt. Trotz brutaler Eingriffe der NVA und der Polizei wurde von der Waffe keinen Gebrauch gemacht. Die SED schreckte vor dem Einsatz des Militärs erstmals zurück.
Am **2. Oktober** demonstrieren **20 000 DDR-Bürger** in Leipzig für Reformen. Am **9. Oktober** demonstrieren **70 000 Menschen**. Die Leipziger gehen zu den Montagsgebeten in der Nikolaikirche, der Thomaskirche, der Michaeliskirche und der Reformierten Kirche. Gleichzeitig fahren Tausende in die Innenstadt.[14]

[14] *Hertle, Hans Hermann,* Der Fall der Mauer, *Darmstadt 1996. S. 116*

Am 13. Oktober fliegt Egon Krenz nach Leipzig, um den friedlichen Ablauf der Montagsdemonstration zu sichern. **Krenz** ist **gegen die chinesische Lösung und verbietet den Einsatz der Schußwaffe, um** den Bürgerkrieg zu **verhindern.**
Am 16. Oktober demonstrieren 120 000 Demonstranten. Sie fordern die Zulassung des NF, freie Wahlen, Reise-, Presse- und Meinungsfreiheit. In Dresden und Magdeburg waren es 10 000, in Halle 5000 und 3000 in Ostberlin.
Die Intellektuellen und Kulturschaffenden mischen sich ein. 1989 gibt es überall im Lande öffentliche Proteste.
Schriftsteller wie Stephan Hermlin und Christoph Hein protestieren gegen die **Unfähigkeit der SED, sich zu reformieren.** Hermann Kant fordert die Partei auf, den «*Dialog* » mit den Flüchtlingen zu suchen. Intellektuelle und Künstler verfassen Resolutionen.
Am 14. September fordert der **Berliner Bezirksverband** den «*demokratischen Dialog.* » **Christa Wolf** nimmt an dieser Aktion teil. Sie fordern das Recht auf Information, Selbständiges Denken, Pluralismus, Recht auf Widerspruch und Reisefreiheit.
Am 4. Oktober, drei Tage vor dem 40sten Jahrestag der DDR hängen Schauspieler in der Volksbühne Wandplakate für eine **Erneuerung des Sozialismus** auf. In Dresden spielt man das Stück von Christoph Hein, *Die Ritter der Tafelrunde.* Das Stück wird politisch gedeutet. Nach der Aufführung lesen die Schauspieler eine Resolution vor. Selbst im **Berliner Ensemble** protestieren die Schauspieler. Im **Weimarer Nationaltheater** werden nach dem 7. Oktober 148 Unterschriften gesammelt: In Schwerin kommt es bei der Aufführung von ***Wilhelm Tell*** zu spontanen Demonstrationen. Nach jeder Aufführung diskutieren die Zuschauer über den **Tyrannenmord**, **Mauern** und **Befestigungen**. In Leipzig treffen sich am 13. Oktober 1989 die Mitarbeiter des Kabaretts *Pfeffermühle*: Sie entwerfen eine Resolution. Es geht ihnen dabei um «*Wahrheit, Glaubwürdigkeit, Öffentlichkeit* » und auch um die «*Angst vor einer Eskalation der Gewalt.*»
Das Publikum applaudiert dem neuen Programm «*Vier vor zwölf*», einer ironischen Anspielung auf die letzten vier SED-Parteitage. Anschließend entsteht eine Diskussion mit dem Publikum, die bis spät in die Nacht dauert. Alle fordern immer wieder demokratische Reformen: Sie wünschen, daß auch in der DDR Gorbatschows **Perestroika**- und **Glasnost**politik eingeführt wird. Sie fordern den Dialog mit der SED, die Meinungsfreiheit, die Anerkennung der Opposition, die Reise- und Pressefreiheit, das Recht auf ehrliche Informationen, ein neues **Wahlgesetz** und die Freilassung der politischen Gefangenen.

2. Die Demonstration am 4. November 1989 auf dem Alexanderplatz

Am 18. Oktober tritt Erich Honecker zurück. Krenz verkündet eine Politik der «*Wende*.
Am 24. Oktober wird **Egon Krenz** von der Volkskammer zum **Staatsratvorsitzenden** gewählt.
Am 4. November findet **eine Demonstration für die Versammlungs-, Meinungs- und Pressefreiheit** auf dem **Alexander Platz in Berlin** statt. Der Demonstrationszug zieht durch die gesamte Innenstadt. Auch hier werden Demokratie und **freie Wahlen** gefordert.
Auf der Rednertribüne sprechen unter anderem: **Stephan Heym und Christa Wolf**.
Stefan Heym erinnert dann an die muffige Atmosphäre der DDR: Er träumt vom wirklichen Sozialismus, der nichts mit dem realexistierenden Sozialismus zu tun hatte. **Christa Wolf** kritisiert den Begriff der **Wende**. Die Parteibonzen seien lauter **Wendehälse**[15] (opportunistes) (en français *torcol*). Die Reformen kommen zu spät.

[15] Der Wendehals ist ein **Specht**, der seinen Hals verrenken kann. Wie der Kuckuck hat er aber auch ein schmarotzendes Sozialverhalten.

Christa Wolf vergleicht Krenz mit einem Schiffskapitän. Wenn der wind sich dreht, ruft er klar zur Wende. Sie greift Egon Krenz an. Er hätte sich nur der Situation angepaßt und sei nur ein Opportunist. für **Reformen s**ei es zu spät. Für sie sollte man nicht von einer Wende sondern von einer «***Revolution*** » sprechen. Und die SED dürfte sich die Revolution nicht aneignen.
Im Rahmen der DDR-Peretroika darf nun das **DDR-Fernsehen kritische Sendungen** über die **Stasi** zeigen. Verbotene Filme wie Frank Beyers «*Spur der Steine* »wurden wieder aufgeführt. Wolf Biermann darf wieder in die DDR einreisen.

3. Die Flucht über Ungarn

Am **10/11. September wird die Grenze zwischen Ungarn und Österreich geöffnet**.
25 000 DDR-Bürger fliehen in die Bundesrepublik. **Im September werden DA,** *Demokratischer Aufbruch***, DJ** *Demokratie Jetzt,* **und NF** *Neues Forum* **gegründet**.
1989 öffnet Ungarn seine Grenze zu Österreich. Vor den Fernsehkameras wird der eiserne Vorhang aufgemacht. Am 2. Mai 1989 beginnt die Demontage des Eisernen Vorhangs. Jedoch will Ungarn **DDR-Grenzverletzer weiterhin ausliefern**. Schlimmer als die Öffnung der Grenze ist **der Beitritt Ungarns zur Genfer Flüchtlingskonvention**. Die ungarische Regierung braucht eine Unterstützung bei der Versorgung dieser Rumänen. Nach dem Beitritt Ungarns zur Genfer Konvention darf Ungarn die DDR-Bürger nicht mehr ausliefern. Offiziell gilt die Regelung im Falle der DDR nicht. Die DDR-Bürger werden nicht wegen «*ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppen oder wegen ihrer politischen Überzeugung* »verfolgt.
Viele DDR-Bürger wollen aber nicht mehr in die DDR zurück. Wenn sie die Grenze verletzen, wird der Pass vermerkt. Also können sie in der DDR bestraft werden. Deshalb suchen sie eine Zuflucht in die Botschaft der Bundesrepublik in Budapest, um dort ihre Ausreise zu erzwingen. Im **Juli und August** halten sich DDR-Bürger in den westlichen Botschaften in **Prag** und **Budapest**, in der **Ständigen Vertretung** in Ostberlin auf.
Anfang August waren es 130 in Budapest, 20 in Prag und 80 in Ostberlin.
Jedoch ist der eiserne Vorhang noch nicht wirklich auf. Es gibt nur ein paar Löcher.
Ungarn gewährt den DDR-Bürgern kein politisches Asyl und die Flüchtlinge werden weiterhin ausgeliefert. Ungarn besteht aber darauf, daß die DDR die **Straffreiheit** garantiere. Im anderen Fall hätten sich die DDR-Flüchtlinge auf die Genfer Konvention berufen können. Viele DDR-Bürger bleiben in Ungarn. Sie halten sich an den Straßenrändern oder in Vorgärten auf. Ungarn richtet **Flüchtlingslager** ein.
Am 8. August muß die Bundesrepublik die Ständige Vertretung in Ostberlin, und am 14. und 22. August die Botschaften in Prag und Budapest schließen.

Es gibt nun Verhandlungen zwischen beiden deutschen Staaten. Ungarn wartet auf die Ergebnisse der Verhandlungen. Beide Seiten hatten ein Interesse daran, die Menschen zu beruhigen.
Das ungarische *Demokratische Forum* und andere ungarische Oppositionsgruppen organisieren ein **«paneuropäisches Picknick»**. Der Europa-Abgeordneten **Otto von Habsburg** und der ungarische Reformpolitiker und **Innenminister Imre Pozsgay** sind dabei. Das Picknick findet an der ungarisch-österreichischen Grenze bei **Sopron** statt. Sie wollen den eisernen Vorhang symbolisch öffnen und gemeinsam die Grenze einmal überschreiten. Damit demonstrieren sie für einen Abbau der Grenzen und ein geeintes Europa.
Die Teilnehmer sollen selbst den eisernen Vorhang an dieser Stelle abbauen und ihr Teil mit nach Hause nehmen. **Flugblätter** werden verteilt, die über Ort und Zeitpunkt informierten, so daß die DDR-Bürger davon Wind bekommen. **Über 600 DDR-Bürger** kommen und stürzen sich ohne Gepäck **durch das Loch** auf die andere Seite der Grenze. **Pozsgay** erteilt aber dem

Chef der Grenztruppen den Befehl stillzuhalten. Nach wenigen Stunden wird das Tor wieder geschlossen.
Es kommen immer mehr Flüchtlinge aus der DDR nach Ungarn. Die ungarische Regierung kann nicht bei ihrer vorsichtigen Strategie bleiben.
Am 22. August passieren 240 Menschen die Grenze illegal. Am nächsten Tag greift die Truppe mit **Arbeitermilizen** zusammen **gewaltsam** ein. Ungarische **Oppositionsgruppen protestieren** öffentlich. Die ungarische Regierung ist zu Kompromissen bereit.
Am 24. August dürfen die Budapester **Botschaftsbesetzer** per **Flugzeug** nach Österreich **ausreisen**.
Am 25. August fliegen **Ministerpräsident Nemeth und Außenminister Horn** nach Bonn. Sie besuchen Kohl. Der Besuch bleibt geheim. Nemeth will «*aus humanitären Gründen* »die Grenze aufmachen. Die Bundesregierung gewährt Ungarn einen Kredit über 500 Millionen DM. Kohl verspricht Ungarn bei einem späteren Beitritt zur EG zu unterstützen.
In der Nacht **vom 10. September zum 11. September** wird die Grenze zu Österreich geöffnet. Zehntausende DDR-Bürger reisen aus. Wieder einmal ist das Fernsehen dabei.
Moskau reagiert aber nicht.

. Die Besetzung der Botschaften in Prag und Warschau
In der zweiten Septemberhälfte besetzen DDR-Bürger die **Botschaften in Prag und Warschau.**
Ende September befanden sich **zehntausend DDR-Bürger** auf dem Gelände der bundesdeutschen **Botschaft in Prag**.
Die Regierungen verhandeln.
Am 30. September und **am 4. Oktober** werden rund 14 000 DDR-Bürger aus Warschau und Prag über das Territorium der DDR mit der Deutschen **Reichsbahn** in die Bundesrepublik befördert.
Im **Dresdner Bahnhof** kam es am 4. Oktober zu **Ausschreitungen**: Ausreisewillige stürmen den Bahnhof und versuchen verzweifelt in die **versiegelten Züge** einzusteigen.
Nun gibt es eine neue Losung bei den Demonstrationen: **«*Wir bleiben hier, wenn es nicht so bleibt, wie es ist.* »**
B. Der Fall der Mauer am 9. November
a. Der Sturz Honeckers
1. Der Putsch
Am 18. Oktober tritt Erich Honecker zurück
Am 7. November tritt die Regierung Willi Stoph zurück
Am 8. November tritt das Politbüro zurück.
Am 24. Oktober wird **Egon Krenz** von der Volkskammer zum **Staatsratvorsitzenden** gewählt.
Am nächsten Tag empfängt Schabowski vom Politbüro das «*Neue Forum* ».
Damit wird eine Opposition in der DDR zugelassen und der Dialog mit den Regime-Kritikern angenommen.

Zusammenfassung

Mit der Öffnung der Mauer ändert sich die Situation. Die Oppositionsbewegung tritt nun in den Vordergrund. Gleichzeitig verliert sie aber mehr und mehr die Initiative. Sie wird an die Seite der Mächtigen gedrängt. Gerade, wenn sie ihr Ziel erreicht wird aber an Einfluss verlieren. Denn ab jetzt geht es nicht mehr um die Demokratisierung der DDR, sondern um die Vereinigung.

III. Die historischen Ereignisse im Roman

Nous utilisons l'édition de poche Fischer

S. 15 die inoffizielle Kulturszene[16] = allusion à la culture inofficielle et aux auteurs et artistes qui créaient en dehors du système officiel, en particulier les écrivains qui n'étaient pas dans la fédération des écrivains « Schriftstellerverband ».
Uwe Kolbe berichtet in der *Situation*[17] über diese Zeit, als unabhängige Schriftsteller und Künstler sich in den Wohnungen des Prenzlauer Bergs versammelten, um Lesungen und Ausstellungen zu organisieren. Frank Wolf Matthies, Rainer Schedlinski. Nach der Biermann-Affäre wurde Frank Wolf Martties verhaftet und saß in Untersuchungshaft.
Uwe Kolbe betont, dass es in der DDR eine antikommunistische Bewegung unter den Intellektuellen nie gegeben hätte. Der Antikommunismus war höchstens bei Nicht-Intellektuellen vertreten. Kontakte zwischen beiden Bevölkerungsschichten hätte es nie gegeben.

S. 48 *„in ihrem breiigen Gemeinschaftsgefühl, das auf jedem Bahnhof, bis hin zum Alexanderplatz, noch Zuschub in Form neuer Massen erhielt."*

Demonstration am Alexanderplatz am 4. November 1989. und Demonstrationen an den Bahnhöfen, als der verschlossene Zug die Flüchtlinge von Warschau in die Bundesrepublik beförderte. In Dresden kam es zu einer Demonstration mit dem Motto: „Wir bleiben hier". Damit wollten die Oppositionellen zeigen, dass die Flucht keine Lösung sei, sondern dass man in der DDR bleiben müsste, um dort die notwendigen Reformen zu erzwingen. Am 4. November fand eine Demonstration für die Versammlungs-, Meinungs- und Pressefreiheit auf dem Alexander Platz in Berlin statt. Der Demonstrationszug zog durch die gesamte Innenstadt. Gefordert wurden Demokratie und freie Wahlen. Auf der Rednertribüne sprachen unter anderem: Stephan Heym und Christa Wolf.

S. 57 „Mich packte die Realität am Arm." = La réalité, c'est souvent la Stasi: ici Feuerbach.
S. 62 = le goût pour Samuel Beckett.
S. 69 „ Status eines Asozialen" Asozial : in der DDR ist jeder Jugendliche « asozial », der nicht in der FDJ ist und sich für den Sozialismus engagiert.
S. 70 akzeptiert für die Stasi zu arbeiten. Die Taktik der Stasi war, den Willen des zukünftigen IM durch eine Untersuchungshaft und einen kurzen Aufenthalt im Gefängnis zu schwächen. Als dann der Verängstigte und Geschwächte entlassen wurde, gab er oft nach und akzeptierte als IM für die Stasi zu arbeiten. Vgl. S. 74
S. 79 Die Firma = die Stasi : die Firma war ein üblicher Euphemismus für die Stasi. Man sprach genauer von der „Firma Horch & Guck".

S. 111, S. 184, S. 198 Dekonspiration

---

16 Cf. Doreen Friebe, Literatur und Staatssicherheit in Wolfgang Hilbigs Roman „Ich" GRIN Verlag, 29.05.2008 -

[17] Uwe Kolbe, Die Situation, Göttingen Wallstein 1994

Die SED verstand sich als Vertreterin der Revolutionären Arbeiterbewegung. Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) hatte die Aufgabe, die Revolution vor „reaktionären“ Kräften „wachsam zu sein“. So war die Wachsamkeit die Haupttugend des Revolutionärs. Infolgedessen war der mit der Stasi kooperierende Mitarbeiter auf der Seite der Revolution: ein Konspirateur! Wer nicht mehr mitmachen wollte war dann eine Reaktionär. Sein Versuch, sich von der Stasi zu entfernen, nannte die Stasi „dekonspirieren“.

S. 115 Bitterfeld und die Aktion „Greif zur Feder Kumpel“. Hier geht es nicht mehr um die Konferenz von 1962. Jedoch wurde das Experiment weiter verfolgt. Hilbig selbst durfte an einem Schriftsteller-Seminar teilnehmen. Uwe Kolbe erzählt, dass er selber zusammen mit Frank Wolf Matties, Jens Sparschuh, Jürgen Fuchs, Lutz Rathenow und Uta Mauersberger an solchen Seminaren teilnehmen durfte. Hier wurde die Technik des Schreibens gelehrt. Ein solches Seminar wurde z.B. von Heinz Kahlau geleitet. Stephan Hermlin las seine Gedichte vor und führte gern Gespräche mit dem literarischen Nachwuchs. Uwe Kolbe verdächtigt die Stasi, dabei mitgemacht zu haben. Er erzählt auch, wie er nach einem solchen Seminar von der Stasi angeworben wurde.

S. 123 Umweltverschmutzung

S.134 Verhaftung von zwei Autoren in Berlin.
1980 wurden Frank Wolf Matties und Lutz Rathenow in Berlin verhaftet. Im Roman muß man aber nicht unbedingt an diese zwei Autoren denken. Die Kritik ist allgemein. Auch Hilbig selbst wurde kurz verhaftet. Wie gesagt: Die Verhaftung gehörte zu den beliebten Einschüchterungsmethoden der Stasi.

S. 145 Die Meldestelle:
Dort musste sich jeder Einwohner (Meldepflicht) ob Deutscher oder Ausländer registrieren lassen. Die Meldestelle erteilte Personalausweise und Reisepässe. Die vom Einwohneramt gesammelten Personendaten waren die Grundlage für die Stadtplanung, der Sicherung der Schulpflicht, für die Wehrerfassung sowie Wahlen etc.. Bei den Volkspolizeikreisämtern entstanden Kreismeldekarteien, deren Karteikarten Daten über Reisen in das Ausland, Haftzeiten und -orte, Mitgliedschaft in der Kampfgruppe, freiwillige Helfer der VP, versuchte oder gelungene Republikflucht, K- und F-Vermerke (kriminell, Fahndung) etc. enthielten. Die Tätigkeit des Meldewesens wurde damit eine Tätigkeit im Vorfeld der Staatssicherheit.

S. 151 die Boheme vom Prenzlauer Berg.
S. 153 Kulturministerium. Die Literatur soll sich „mit den Widersprüchen des Sozialismus“ auseinandersetzen.
Das Ministerium für Kultur (MfK) wurde 1954 gebildet. Es übernahm die Aufgaben des Amtes für Literatur und Verlagswesen sowie des Staatlichen Komitees für Filmwesen. Zum ersten Minister wurde Johannes R. Becher berufen. In den letzten Jahren der DDR 1989-1990 war Dietmar Keller Kulturminister. Es gab die Abteilungen HV Verlage und Buchhandel, HV Film, HA Darstellende Kunst, Musik und Volkskunst, HA Bildende Kunst und Museen. Es wurde 1990 aufgelöst.

Mit dem Amtsantritt von Erich Honecker wurde die Kulturpolitik etwas liberaler und der Begriff „sozialistischer Realismus” wurde neu definiert. Einen großen Eindruck machte sein Ausspruch: „Wenn man von den festen Positionen des Sozialismus ausgeht, kann es meines Erachtens auf dem Gebiet von Kunst und Literatur keine Tabus geben.“ Bisher

verbotene Bücher (Stefan Heym, Hermann Kant oder Ulrich Plenzdorf) durften erscheinen. Die Ausbürgerung Wolf Biermanns 1976 beendet die liberalere Kulturpolitik.

S. 164, S. 166, S. 285 & 200-204: Die Stasi hilft bei der Veröffentlichung der „inoffiziellen Literatur".

Hilbig hat mit den IM « Maximilian » et « Gerhard » (Rainer Schedlinski) an seinem Roman gearbeitet[18]. Sascha Anderson nannte später seine IM-Tätigkeit als Verrat[19] (vgl. „Ich" S. 173). Er sollte nach West-Berlin auswandern, um dort die emigrierten Dissidenten für die Stasi zu beobachten. Anderson trug die Decknamen Peter, Fritz Müller, David Menzer.

S. 279 Abteilung XX (Operativvorgang XX (HA XX/OG) = Aufklärung

Hilbig mischt Reales und Erfundenes : so leitete Oberst Reuther wirklich die Stasi-Abteilung XX[20]. Die Abteilung XX (Operativvorgang XX (HA XX/OG) sollte die Schriftsteller nach der Biermann-Affäre beobachten.[21] Hilbig macht eine ironische Anspielung auf den 1985 von Sascha Anderson und Elke Erb in Köln bei Kiepenheuer & Witsch publizierten Sammelband *Berührung ist nur eine Randerscheinung*[22].

S. 281 Ausreiseantrag für Staatsbürger der DDR
Die DDR-Bürger fordern die Reisefreiheit.

S. 285 etc. Inoffizielle Literatur.
S. 288 : Die Stasi beeinflußt die westliche Presse:

> «Es gab im Westen niemanden – von unauffälligen Ausnahmen abgesehen -, der nicht widerstandslos die Urteile nachbetete, die

[18] « Es sind die Aussagen eines Dichters vom Prenzlauer Berg in Berlin gedruckt worden, die später, nachdem die Verstrickung des Betreffenden mit dem DDR-Geheimdienst offenbar wurden, als ein verschlüsseltes Eingeständnis seiner Kollaboration gelesen worden sind, diese Sätze lauten: „man hat es gelernt, mit der schizophrenie produktiv umzugehen, ich bin nicht schizophren, sondern ich bin der, der Schizophrenie als Mittel zur Verfügung hat. d.h., ich brauche nicht die zwei welten, in denen ich existiere und mich ausdrücke, und ich kann eine immer sterben lassen. welchen sinn, das hat interessiert dabei erstmal weniger als die Möglichkeit. ich verfüge über die mittel der schizophrenie, ohne selbst betroffen zu sein. .." Für mich lesen sich diese Sätze noch anders, sie lesen sich für mich wie eine simplifizierte Apologie aus dem Anti-ödipus der Strukturalisten Gilles Deleuze und Felix Guattari. [...] Die schematischen und letztlich inhumanen Schreibtischthesen von Deleuze und Guattari dienen hier bloß der Rechtfertigung der Resignation. [...] Bücher wie der Anti-Ödipus stellten sich aufgrund ihrer spektakulären Thesen im stagnierenden Jahrzehnt vor dem Untergang der DDR als ein Mittel zum Widerstand dar, dabei waren diese Werke selbst nur Werke der Resignation. Die scheinbare Kompromisslosigkeit ihrer Gedankenexperimente war eine Form des Rückzugs. Sie empfahlen nicht, die Sprache der Macht beim Wort zu nehmen, was sie nahelegten, waren verschiedene Möglichkeiten, sich durchzumogeln. » *Abriss von der Kritik*, p. 54-55

[19] Anderson, Sascha, *Verrat ist das richtige Wort*, Köln Dumont verlag 2002
[20] «[...] vom oberst Reuther unterschrieben » *«Ich»*, p. 279
[21] *Cf.* Klaus Michael, « Eine verschollene Anthologie. Zentralkomitee, Staatssicherheit und die Geschichte eines Buches ». In: Peter Böthig, *Machtspiele, Literatur und Staatssicherheit im Fokus Prenzlauer Berg.* Leipzig 1993. p. 102-216
[22] « *Rührung ist nur eine Randerscheinung*, doch war mir nie ein Exemplar davon in die Hand gekommen. » *«Ich»*, p. 285

> schlußendlich die Urteile des MfS ‘beziehungsweise des KGB) über literarische Qualität waren. Es war unserer einer unserer besten Schachzüge, die Literatur von „überwiegend sozialismusfremder pessimistischer Aussage „ (wie bei uns die Inoffizielle Literatur beschrieben wurde) mit dem Merkmal „mangelnder literarischer Qualität“ zu koppeln: und die Mumien der westlichen Literaturtheorie glaubten diesem Urteil... sie hatten freilich gar keine Möglichkeit, denn ihr offizieller Diskurs beschäftigte sich mit offizieller Literatur, also mit jener, die *wir* ihnen, ausgewählt und vorgeformt, servierten. » »*Ich*», p. 288

S. 174, S. 270 Botschaftsbesetzungen
Zwischen dem 8. August und dem 13. August 1989
Bluesmessen von Pfarrer Eppelmann organisiert. suchen DDR-Bürger eine Zuflucht in den bundesdeutschen Botschaften in Prag und Budapest und in der Ständigen Vertretung in Ost-Berlin. Am 22. August wird die Botschaft in Prag geschlossen.

S. 175 Ständige Vertretung = In Ost-Berlin gab es keine bundesdeutsche Botschaft, da die Bundesrepublik die DDR nicht als Ausland betrachtete.
S. 175 REWATEX = Chemische Reinigung. 1832 Gründung einer kleinen Seidenfärberei in den Kellerräumen in der Burgstraße 3 in Berlin-Mitte durch Wilhelm Spindler. Als erster in Deutschland führte Wilhelm Spindler 1854 die chemische Reinigung ein. Der in der sowjetischen Besatzungszone liegende Teil wurde enteignet und firmierte seit 1953 als VEB Blütenweiß (im Volksmund VEB Edelgrau) und ab 1961 als VEB Vereinigte Wäschereien Berlin Rewatex (kurz VEB Rewatex).
Im Roman befindet sich die Filiale gegenüber der Brecht-Buchhandlung. Von da aus kann er also die Intellektuellen beobachten. In der Chaussestr. Wohnte auch Wolf Biermann vor seiner Ausbürgerung.

S. 194, S. 235, 239, 243 Opposition und Bürgerbewegung :
Ökologie (Umweltbibliothek?) Wehrdienstverweigerung (gegen die Bausoldaten)
Montagsdemonstrationen.
S. 243, 376 Karl-Liebknecht-Rosa-Lusemburg-Demonstration.
Definition der freiheit durch Rosa Luxemburg: „Die Freiheit ist die Freiheit des Andersdenkenden“, wurde zum Motto einer Demonstration für die Meinungsfreiheit.
S. 325 Basisgruppen
S. 237 : Kirchengemeinden, Opposition unter dem Dach der Kirche:
Gethsemane, Zions-Kirche = Orte der Opposition.

S. 195 Die Szene. Sascha Anderson als „Guru“?

S. 204 Skins- und Punks-Bewegung

S. 235, 239: Perestroika, Gorbatschow

S. 239 Werkstattwoche Ökologie & Perestroika.
S. 244 Magdalenenstrasse: S. 321 Normannenstr.
Adressen des MfS.

S. 245: Die Fluchtbewegung in Polen, Ungarn.
Perestroika und Glasnost in der SU
Perestroika (Umbau, Umgestaltung, Umstrukturierung“) bezeichnet den von Michail Gorbatschow ab Anfang 1986 eingeleiteten Prozess zum Umbau und zur Modernisierung des gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Systems der Sowjetunion.
Glasnost („Offenheit, Redefreiheit, Informationsfreiheit“) bezeichnet die nach seinem Amtsantritt (März 1985) von Generalsekretär Michail Gorbatschow in der Sowjetunion eingeleitete Politik einer größeren Transparenz und Offenheit der Staatsführung gegenüber der Bevölkerung.
Solidarność in Polen (*Solidarität*) = *Unabhängige Selbstverwaltete Gewerkschaft „Solidarität“* ist der Name einer polnischen Gewerkschaft, die 1980 aus einer Streikbewegung heraus entstand, und an der politischen Wende 1989 entscheidend mitwirkte. Sie stellt die erfolgreichste unabhängige freie Gewerkschaft im ehemaligen Osteuropa dar.
S. 312 Brief an Gorbatschow und Schewardnadse
1985 wurde er Außenminister der Sowjetunion, was er bis 1990 blieb. Er leitete mit Michail Gorbatschow eine außenpolitische Wende ein. Er unterstützte den Prozess der deutschen Wiedervereinigung und die Zwei-plus-Vier-Verhandlungen.

S. 310 die Zersetzung
Die **Zersetzung** war eine vom (MfS) konspirative Arbeitstechnik zur Bekämpfung politischer Gegner. Die im Rahmen einer 1976 erlassenen Richtlinie definierten Zersetzungsmaßnahmen wurden vom MfS in den 1970er und 1980er Jahren in Operativen Vorgängen gegen oppositionelle Gruppen und Einzelpersonen eingesetzt. Die Zersetzung beinhaltete umfangreiche, heimliche Steuerungs- und Manipulationsfunktionen bis in die persönlichsten Beziehungen der Opfer hinein. Durch gezielte psychische Beeinträchtigung oder Schädigung versuchte das MfS die Dissidenten und Oppositionellen die Möglichkeiten für „feindliche Handlungen“ zu nehmen. Man verbreitete z. B. Gerüchte über die verdächtigte Person: man erzählte so, die Person würde als IM für die Stasi arbeiten. Damit verlor sie ihren Freundeskreis und wurde isoliert. Wolfgang Hilbig wurde selber Opfer solcher Zersetzungsmaßnahmen.

S. 326 Berija & Andropow
Lawrenti Beria (1899 ¯1953) war ab 1938 Chef der Geheimdienste der Sowjetunion und verantwortlich für den stalinistischen Terror der so genannten Säuberungen. Neben zahlreichen weiteren Verbrechen und Massenmorden wie dem Massaker von Katyn war er für die Deportationen mehrerer sowjetischer Volksgruppen in den 1940er Jahren verantwortlich, in deren Folge mindestens eine halbe Million Menschen starben. Nach Stalins Tod wurde Beria verhaftet und erschossen. Beria gilt, neben Stalin selbst, als Personifizierung des*Großen Terrors*.
Juri Wladimirowitsch Andropow (1914-1984) war ein sowjetischer Politiker. Er leitete von 1967 bis 1982 der KGB und war im Anschluss ab November 1982 bis zu seinem Tod Generalsekretär des ZK der KpdSU sowie ab Juni 1983 als Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets das Staatsoberhaupt der Sowjetunion.

S. 377: Der Roman endet mit den Demonstrationen in der ganzen Republik : Berlin, Leipzig, Rostock etc...

Schlussbemerkung:
Um den Roman zu verstehen, muß man also den historischen Hintergrund gut kennen.
In dem dritten und letzten Teil werden wir die philosophischen und literarischen Hintergründe untersuchen. Wir werden auch die stilistischen Merkmale analysieren, und uns die Frage stellen, ob „Ich“ ein postmoderner Roman sei.